

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

DEZEMBER 1986

AUFLAGE: 99 103

JAHRGANG 12, Nr. 12

Artikel:

Was ist der heilige Geist? Teil zwei	1
Einblicke: Wie wichtig ist die Ehe?	5
Ja, Gott wird Ihre Gebete erhören!	7
Glücksspiel — ist es das Risiko wert?	10
Prüfet aber alles: Der heilsnotwendige Glaube	14
Wunder — geschehen sie noch heute?	16
Früh erwachsen — alt vor der Zeit?	19
Übrigens . . . „Reden wir doch mal darüber“	21

ZU UNSEREM TITELBILD: Wer von uns hat nicht schon davon geträumt, durchs Wettglück oder das richtige Los in der Lotterie über Nacht reich zu werden? Doch was sagt Gott zum Glücksspiel in all seinen Arten? Der Artikel zu diesem Thema beginnt auf Seite 10. Illustration: Ron Chironna

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1986 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in England by Ambassador Press Ltd. St. Albans.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8065 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80-50435/3

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Gründer

Herbert W. Armstrong
1892-1986

Herausgeber

Joseph W. Tkach

Chefredakteur

Dexter H. Faulkner

Chef vom Dienst

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

Joan C. Bogdanchik

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

John R. Schroeder

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Redaktionsassistentin

Lana Walker

Grafische Gestaltung

Minette Collins Smith

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Verantwortlich

Joseph W. Tkach

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

Was ist der heilige Geist?

TEIL ZWEI

Wie der heilige Geist Ihr Leben verändern kann

Millionen glauben an die Irrlehre von der Dreieinigkeit! Was sagt die Bibel über den heiligen Geist? Lesen Sie die zweite Folge dieses wichtigen Artikels.

Von Bernard W. Schnippert

Der Geist Gottes — seine Identität, sein Wesen, seine Form, sein Wert — wird von den meisten Menschen einfach nicht verstanden, auch von denen nicht, die sich zum Christentum bekennen.

Viele meinen, sie wüßten die

Wahrheit, hängen aber Irrlehren an!

Letzten Monat haben wir gesehen, daß die Trinitäts- (Dreieinigkeits-) Lehre unbiblisch ist — daß sie eine Art Zusammenschmitt aus heidnischer und jüdischer Philosophie darstellt und erst im vierten Jahrhundert ins Christentum Eingang fand: durch ein Konzil, einberufen auf Ge-

heiß eines römischen Kaisers, der kein Christ war. Wir fanden nach dem Zeugnis der Bibel, daß der heilige Geist keine Person ist, und wir entdeckten die erstaunliche Wahrheit, daß Gott in Wirklichkeit eine Familie ist, die gegenwärtig aus Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn, besteht.

Wer oder was ist dann aber der heilige Geist? Wie können wir das in Erfahrung bringen? Wieder müssen wir hier die Bibel sich selbst auslegen lassen.

Über den heiligen Geist

Gottes Geist ist die *Kraft*, die von Gott — vom Vater und vom Sohn — ausgeht.

„Gott ist Geist“, lautet eine Kern-

aussage der Heiligen Schrift (Joh. 4, 24). Vergleichen wir das mit dem menschlichen Sein. Wir sind Fleisch, nicht Geist. Und zwischen Fleisch und Geist besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Nicht nur unser Leib, auch unsere sogenannten geistigen Fähigkeiten sind fleischlich. Gemacht sind wir aus „Erde“, aus Materie (1. Mose 3, 19). Wir wissen die Dinge, die das Fleisch wissen kann. Wir haben die Kräfte, die dem Fleisch eigen sind. Wir leben in den Grenzen unseres Fleisches. Wenn wir etwas tun — etwa einen Arm erheben —, dann tun wir das mit einem Arm aus Fleisch und tun Dinge, die ein solcher Arm tun kann.

Aber Gott ist Geist. Und Geist steht höher als Fleisch. Gott ist zuerst heilig (Joh. 17, 11; Offb. 3, 7). Und er ist unsterblich. Gott denkt und handelt auf einer völlig anderen Ebene als der Mensch. Der geistbeschaffene Gott kann sich in Dimensionen bewegen, die uns Menschen grundsätzlich verschlossen bleiben.

Im Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus verglich Jesus den Geist mit dem Wind: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh. 3, 8).

Gott kann aus sich heraus wirken und sich groß machen auf eine Weise, die der fleischbeschaffene Mensch nicht faßt. Und auf welche Weise geschieht das? Durch den heiligen Geist, die Kraft, mit der Gott handelt.

Gottes Geist wird durch das Wollen Gottes gelenkt. Er dient gleichsam als verlängerter Arm Gottes. Im heiligen Geist liegt Gottes Denken, seine Energie, seine Motivation, seine Haltung, seine Kraft und sein Wesen. Gottes Geist wirkt und *bewirkt* im Menschen die Bekehrung.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß in den Chromosomen jeder einzelnen Körperzelle sämtliche Erbinformationen für unsere wesentlichen Eigenheiten verschlüsselt liegen — Augenfarbe, Körpergröße, Gesichtszüge. Aus einer einzelnen Zelle ließe sich — wenn man nur wüßte wie — im Prinzip ein Zwilling des betreffenden Menschen herstellen. Jede

unserer Zellen enthält sämtliche uns eigene Gestalt- und Wesensmerkmale.

So liegen auch in Gottes Geist die Wesensmerkmale Gottes, seine Macht, sein Charakter und sein Denken — sein ganzes Wesen eben.

Außerordentlich wichtig ist es also, sich des tiefen grundlegenden Unterschieds zwischen Geist einerseits und Fleisch andererseits bewußt zu sein. Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis der biblischen Aussagen über den heiligen Geist. Wenn die Bibel Gottes Geist — den heiligen Geist — erwähnt, dann meist, um eine einzigartige Eigenschaft Gottes hervorzuheben.

Gottes Kraft in Aktion

Der heilige Geist wird als Kraft, als Bewußtsein Gottes angesprochen; „und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (1. Mose 1, 2).

Bemerkenswert auch 2. Timotheus 1, 7: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

Der heilige Geist ist die Kraft oder die Energie, mit der Gott erschafft; seine Diener inspiriert; seinen Gläubigen sein Denken, sein Wollen übermittelt und im Reich des Physischen Werke tut, die physisch nicht möglich sind — etwa Tote zum Leben erweckt.

Wenn Gott handelt, dann führt die Kraft des heiligen Geistes sein Wollen aus. Sein Geist ist vielmal stärker als alle physischen Arme und Kräfte, die wir Menschen in unserem Leben einsetzen können. Manche Kräfte Gottes sprengen den Horizont unseres Erkenntnisvermögens; doch alles, was er tut, kann seinem Geist zugeschrieben werden. Lesen Sie z. B. das 26. Kapitel von Hiob.

Ferner kann Gott seinen Geist auch, ganz buchstäblich, dem Menschen eingeben. Er gibt dem Menschen damit etwas von sich selbst, ein Stückchen seiner Kraft, seines Bewußtseins, seines Charakters, seines Wesens.

Gottes Geist — seine Kraft, sein Wesen — geht von Gott aus und kann nach dem Sprachgebrauch der Bibel „ausgegossen“ werden (Joel 3, 1), „geblasen“, gehaucht werden (Joh. 20, 22), jemand kann „voll“ davon sein (Apg. 2, 4), davon

„gesalbt“ werden (Apg. 10, 38).

Solche Vokabeln können keine Person bezeichnen. Sie bezeichnen die handelnde Kraft Gottes.

Verwirrung stiften zuweilen Bibelstellen, die für den heiligen Geist Symbole einführen. Trinitätsgläubige scheinen zu denken, die biblische Symbolsprache müsse auf eine dahinterstehende Person deuten. So sehen sie etwa Matthäus 3, 13–17 — wo eine Taube als Symbol des heiligen Geistes vom Himmel auf den getauften Christus herabkommt und eine Stimme vom Himmel spricht — als Beweis für einen Dreipersonen-Gott.

Doch bedenken wir: Geist bleibt dem menschlichen Auge unsichtbar, solange ihm keine physische Form oder Gestalt gegeben wird. Gott bedient sich hier einer Taube als Friedenssymbol, um den heiligen Geist bei der Taufe des Friedensfürsten zu versinnbildlichen. Das heißt nicht, daß Gottes Geist nun eine Taube sei.

Gott ließ in diesem Fall seinen Geist in Symbolgestalt auftreten, um sinnfällig sichtbar zu machen, daß Gott im Geist zugegen war und sich über seinen Sohn und seines Sohnes Taufe freute. Weitere biblische Symbole für den Geist an anderer Stelle: Feuer (Apg. 2, 3), Wasser (Joh. 4, 14), Öl (Ps. 45, 8), Wind (Joh. 3, 8), Siegel (Eph. 1, 13) und andere.

Warum diese Einkleidung in Symbolen? Nun, die Symbole veranschaulichen Eigenschaften Gottes. Für jeweils verschiedene Eigenschaften werden auch unterschiedliche Symbole eingesetzt. Wichtig nur eben, daß sie nicht wörtlich genommen, sondern als Sinnbilder verstanden werden.

Verlängerter Arm Gottes

Betrachten wir Apostelgeschichte 13, 2. Da heißt es: „Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Wie kann ein Geist sprechen, wenn er keine Person ist?

Bei solchen Versen handelt es sich teilweise um eine rhetorische Redewendung namens „Personifizierung“. Dabei werden unbelebten Gegenständen menschliche Eigenschaften zugesprochen, um die Be-

schreibung farbiger, lebendiger zu machen.

Die Bibel arbeitet manchmal mit solchen Möglichkeiten, aber denken wir an folgendes: Wenn der heilige Geist manchmal „personifiziert“ angesprochen wird, dann deshalb, weil er der verlängerte Arm einer Person ist — entweder Gott des Vaters oder des Sohnes, aber keine *selbständige* dritte Person. Wenn die Bibel sagt, der heilige Geist „sprach“ oder „bewegte sich“ oder „erinnerte sich“ oder handelte sonstwie „personen-gleich“, dann meint sie: Vater oder Sohn handelten mittels ihres verlängerten geistlichen Armes — des Geistes Gottes.

Betrachten wir nun einige Stellen, wo der heilige Geist auf eine Weise angesprochen wird, die andere Eigenschaften Gottes zeigt — das heißt, die weitere Unterschiede zwischen gerechtem Geist und sündigem Fleisch veranschaulicht.

Mißverstandene Verse

An einigen Stellen der Bibel werden Vater, Sohn und heiliger Geist in einem Atemzug (direkt nebeneinander oder im textlichen Zusammenhang) genannt. Beispiele: Matthäus 28, 19; 1. Petrus 1, 2; 2. Korinther 13, 13; Johannes 14, 26 und 1. Korinther 12, 4–11.

Ansehen wollen wir uns davon Matthäus 28, 19, eine besonders gern für die Trinität ins Feld geführte Belegstelle. Sie lautet: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes . . .“ Dies, so sagen Trinitätsbefürworter, beweise, daß Gott aus drei Personen bestehe. Ist der heilige Geist keine Person, wieso dann „auf“ ihn getauft werden?

Die Antwort ist einfach. Wenn wir getauft werden, werden wir in die Gottfamilie hineingetauft, auf den Namen (bzw. „im“ Namen, kraft des Namens) Jesu Christi.

Wenn wir in diese Familie hineingetauft werden, wird uns selbst der heilige Geist verheißen. Der Geist Gottes ist es, der uns in die Gottfamilie hineinbringt (1. Kor. 12, 13). Durch den Taufbefehl „auf“ den Geist will Gott auf diesen wichtigen Umstand hinweisen.

Siehe auch Matthäus 12, 31 und Lukas 12, 10, wo Christus sagt,

Lästerung wider den Sohn könne vergeben werden, Lästerung wider den heiligen Geist jedoch nicht. Warum der Unterschied, wenn der heilige Geist keine Person ist?

Betrachten wir den Kontext. Die Pharisäer bezweifelten die Göttlichkeit Christi, mußten aber seine Kraft anerkennen. So ist es heute auch noch. Wenn die meisten Menschen Gott lästern oder verfluchen, wissen sie in Wirklichkeit nicht, was sie tun, denn sie kennen den wahren Gott nicht — sie sind nicht durch Gottes Geist bekehrt und gezeugt worden. Wenn sie lästern, lästern sie daher gegen ein verkehrtes Gottesbild. Den wahren Gott (er)kennen sie nicht. Daher kann ihnen vergeben werden.

Aber die Zeit kommt, wo sie den wahren Gott kennenlernen. Dann

und nicht ein aufgrund von Irrlehren entstandenes Gottesbild.

Besondere Beachtung verdient Johannes 14, 15–21, wo Jesus den Aposteln verspricht, nach seinem Tode einen „Tröster“ zu schicken. Vers 17 zeigt eindeutig, daß dies der heilige Geist ist.

Diese Verse scheinen anzudeuten, daß der Geist eine Person ist, da zum einen die Formulierung in der deutschen Übersetzung so gebraucht wird, um ein Wesen zu beschreiben, und zum zweiten wird der Tröster mit den Fürwörtern „ihn“ und „er“ angesprochen.

Doch die Anhänger der Trinitätslehre sind auch hier im Irrtum.

Wer ist der Tröster?

Die Fürwörter „er“ und „ihn“ in Johannes 14, 15–21 beziehen sich



Die Bibel beschreibt Gottes heiligen Geist zum Beispiel als eine Taube, als Wasser, Feuer, Öl, Wind oder ein Siegel, um so die verschiedenen Eigenschaften Gottes deutlich zu machen.

nämlich, wenn sie bei der Bekehrung den heiligen Geist empfangen oder zumindest mit dessen Kraft in Berührung kommen: durch einen Ruf Gottes oder dadurch, daß sie mit Gottes Wahrheit bekanntgemacht werden. Wenn sie Gott dann verwerfen — in vollem, bewußtem Wissen um das, was sie tun —, dann lästern sie.

Deshalb wird hier Lästerung wider den Geist erwähnt, denn um zu lästern, muß man die wahre Kraft Gottes verwerfen und bekämpfen

auf das Wort *Tröster*, welches im Griechischen ein männliches Fürwort verlangt.

Auch das Wort „der“ Geist im Deutschen wie in einigen anderen Sprachen ist seinem grammatischen Geschlecht nach männlich. Daraus kann man aber nicht auf eine Person schließen — auch „der“ Wind und „der“ Sturm sind grammatisch männlich.

Schauen wir uns diesen Abschnitt noch genauer an. Beachten Sie Vers 18, wo Jesus sagt: „Ich will euch

nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“ Und Vers 20: „An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“

Wo und wer ist dann der Tröster? Nach Christus eigener Aussage lebt er selbst in der Person, nachdem sie durch Gottes Geist gezeugt worden ist.

Das ist der Grund, warum Christus den Jüngern erklärt hat, er müsse erst zum Vater gehen, sonst könne der Tröster nicht kommen — er müsse erst auferstehen als Geistwesen, begabt mit der Kraft des heiligen Geistes, im Menschen zu wohnen (Joh. 16, 7). Fleischgeworden, hatte er diese Fähigkeit damals nicht.

Auch Paulus sagt ausdrücklich, daß Christus in ihm lebte (Gal. 2, 20). Aber es war nicht der menschliche Christus. Es war der Christus, der durch die wesenswandelnde Kraft des heiligen Geistes in seinem Denken und Handeln lebte!

Schließlich werden viele Laien als Belegstelle für die Trinität noch 1. Johannes 5, 7–8 anführen. Theologen freilich werden sich auf diese Stelle nicht berufen, denn es ist — auch bei Trinitätsgläubigen — unstrittig, daß es sich bei diesen Versen zum Teil um einen späteren Einschub in den Urtext handelt. Läßt man die unechten Teile weg, erscheint kein Trinitätsbeweis mehr.

Warum das alles so wichtig ist

Um zusammenzufassen: Wir haben eine wunderbare und erstaunliche Wahrheit kennengelernt. Der heilige Geist ist die Kraft und das Wesen Gottes des Vaters und Jesu Christi.

Doch die zentrale und wirklich erstaunliche Wahrheit kommt noch! Warum ist es denn so wichtig, die Natur des heiligen Geistes zu kennen? Es ist vor allem deshalb so wichtig, weil die Gottfamilie — gegenwärtig nur Vater und Sohn — noch nicht „vollzählig“ ist. Gott hat — so unglaublich das klingt — vor, seiner Familie neue Mitglieder zuzuführen — Sie und mich! Und dazu bedient er sich seines heiligen Geistes!

Unglaublich, nicht wahr?

Aber die große Frage ist: wie? Die große Antwort lautet: durch die Kraft des heiligen Geistes. Dies wollen wir nun noch näher erläutern.

Der Mensch ist sterblich und fleischlich, dem Tode unterworfen. Gott, der Geist ist, ist unsterblich. Der Mensch hat gesündigt und wird daher sterben, denn „der Sünde Sold ist Tod“ (Röm. 6, 23).

Soll der Mensch nun Mitglied der Gottfamilie werden, muß Gott ihn unsterblich machen. Dazu wird er ihm ein wichtiges unsterbliches Element eingeben — seinen heiligen Geist.

Betrachten wir dazu beispielsweise Römer 8, 9–11: Der fleischliche Leib wird durch die Sünde den Tod erben, aber wenn der Geist Gottes im Menschen wohnt, „so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ Sprich: Er wird uns ewiges Leben geben!

Oder 1. Johannes 5, 11–13: Wenn Christus durch die Kraft des Geistes in uns wohnt, haben wir das ewige Leben; ist der Geist nicht in uns, haben wir auch dieses Leben nicht. Siehe auch 1. Petrus 3, 18.

Die erste Frage, die uns dazu einfällt, ist nun natürlich: Wie empfängt man diesen Geist? Die Antwort lautet: Wir können ihn nur als Gabe von Gott empfangen, unter drei Bedingungen: *Bereuen* der Sünden, *Glauben* an den wahren Gott und die Botschaft, die er durch Jesus Christus schickte, und richtige *Taufe* (Apg. 2, 38).

Wenn wir uns taufen lassen und Gottes wahre Diener uns die Hände auflegen, dann empfangen wir eine kleine „Portion“ dieses Geistes. Man kann es mit einem Samenkorn vergleichen. Wenn wir uns Mühe geben, wenn wir überwinden, wächst dieses Korn.

Der „Anteil“ an Geist, den wir bei der Taufe von Gott dem Vater empfangen, ist wie eine physische Samenzelle, mit der ein leiblicher Vater die Eizelle der Mutter befruchtet. Wie das befruchtete Ei muß das gezeugte Kind Gottes nun zur Geburtsreife heranwachsen. Geboren

wird der geistliche Fötus (Sie und ich nach der Taufe) erst bei unserer Wiedergeburt bei Christi Rückkehr, wenn das Sterbliche verschlungen wird von dem Leben — das heißt, wenn der gezeugte, gläubige Christ, der überwunden hat, zum unsterblichen Sohn Gottes geboren wird (2. Kor. 5, 4).

Wir erklärten oben: Jede Zelle im Leib eines Menschen trägt — verschlüsselt in den Chromosomen — alle Eigenschaften dieses Menschen in sich. Ähnlich verleiht uns auch der Geist Gottes, wenn Gott ihn uns einpflanzt, alle Gotteigenschaften, darunter unsterbliches Leben, Sinn und Verständnis Gottes, göttliche Charaktereigenschaften wie Liebe, Freude, Friede und die anderen Früchte seines Geistes (Gal. 5, 22–23). Wir werden der göttlichen Natur teilhaftig (2. Petr. 1, 4).

Natürlich ist Gottes Geist der „Samenzelle“ eines Menschen nicht wirklich vergleichbar. Doch bildlich trifft der Vergleich zu.

Schlüssel zum ewigen Leben

Der heilige Geist Gottes ist der Schlüssel zum ewigen Leben! Wer Gottes Geist nicht hat, in dem wohnt das ewige Leben nicht. Die meisten haben ihn nicht; sie wissen nicht, was er ist. Sie glauben, er sei Teil einer Trinität — die dritte Person in einer dem Menschen prinzipiell verschlossenen Gottheit.

Glaube an die Trinität macht den Menschen blind für die Kraft Gottes, die in uns leben und uns zu mächtigen Geistwesen machen kann. Gott wesensgleich.

Wenn wir die Wahrheit verstehen — welche Freude, welch allerhöchstes Geschenk ist dann der heilige Geist Gottes!

Gott ist keine Trinität. Gott ist eine Familie, die jetzt noch aus zwei Personen besteht, die mit der Kraft des heiligen Geistes denken und handeln. Wenn Gott uns mit diesem Geist befruchtet, ist ewiges Gott-Leben in uns angelegt, so daß wir an Gott-Eigenschaften (Gott-Denken, Gott-Kraft) zunehmen können bis zum zweiten Kommen Christi, wenn wir buchstäblich als Kinder in seine Familie hineingeboren werden! □

FOTOS: Seite 1: Warren Watson. Seite 3: Fotos von Good News. Seite 10-11: Illustration von Ron Chironna. Seite 13: Hal Finch. Seite 19-20: Fotos von Nathan Faulkner. Seite 21: Illustration von Bruce Hedges.

Wie wichtig ist die Ehe?

Die Vielzahl der unglücklichen Familien in unserer modernen Gesellschaft hat mich oft in Erstaunen versetzt, und ich fragte mich: Wie kommt es, daß es mir vergönnt ist, seit über 25 Jahren eine glückliche Ehe zu führen?

Ich kann mit Sicherheit sagen, daß ich keine Zauberformel besitze, keinen direkten Draht zu einem verborgenen, ewigen Geheimnis, das hinter allem steht. Ich bin gewiß niemand Besonderes, habe keine besonders hervorstechenden Erbanlagen und besitze keine außergewöhnliche Intelligenz.

Aber es gibt da etwas.

In meinem ersten Jahr am Ambassador College hatte ich u.a. ein Seminar beim jüngst verstorbenen Herbert W. Armstrong belegt, eine Vorlesungsreihe, die den Titel *Lebensprinzipien* trug. Es fand lediglich einmal wöchentlich statt und lief nur über ein Semester. Aber in meinem Leben gab es wenig, das mich mehr berührt hat. Meine spätere Frau (zu der Zeit waren wir allerdings noch nicht miteinander befreundet) hatte das Seminar ungefähr zwei Jahre zuvor belegt. So wurde uns beiden als Grundlage für unsere Ehe das kostbarste Wissen zuteil, das man sich nur denken konnte.

Herr Armstrong wußte, daß das Wort Gottes die Grundlage allen Wissens ist. Er wußte, daß die Bibel Weisungen zur Lebensführung zum Inhalt hat.

Betrachten Sie das Ganze einmal aus folgender Sicht: Um ein kompli-

ziertes Gerät wie meinen Computer, auf dem ich diesen Artikel schreibe, handhaben zu können, muß man die Bedienungsanleitung befolgen. Wenn ich ihren Weisungen nicht Folge leiste, kommt bei dem Artikel vielleicht etwas heraus wie dieses: xzzy!??# CCpft##dqRR \$\$ (bML. Darin würden weder Sie noch ich einen Sinn sehen, und unser Redakteur würde sich fragen, was das wohl solle.

Mit einer ganzen Reihe von Ehen verhält es sich ebenso. Sie haben sich nicht nach dem Weisungsbuch gerichtet und haben ganz einfach keinen rechten Sinn ergeben.

Wenn Sie sich aber bemühen, dem Leitfaden der Heiligen Schrift zu folgen, werden Sie eine gute, glückliche Ehe führen. Setzen Sie sich jedoch über die Weisungen des Schöpfers hinweg, dann . . .

Nun, Sie brauchen ja nur die Welt um sich herum zu betrachten: Das ist das Ergebnis!

Es herrschen chaotische Zustände und heillose Verwirrung. Die Rollen von Mann und Frau sind durcheinandergeraten. Männer wissen nicht, wie sie sich als Ehemann und Vater verhalten sollen. Frauen wissen nicht, ob ihr Leben, auch ohne daß sie einen hochrangigen gesellschaftlichen Status erreichen und mit Männern um das große Geld und die Macht wetteifern, erfolgreich ist. In vielen, die ihren Lebensweg als „Vollzeit“-Ehefrau, -Hausfrau und -Mutter bestreiten, sind Scham- und Schuldgefühle wachgerufen worden.

Aber Augenblick mal! Wenn all diese modernen Erkenntnisse und Schritte der Emanzipation nicht zum ehelichen und familiären Glück geführt haben, wie lautet dann die Lösung? Ist es unser Schicksal, nie

zu der Erkenntnis zu gelangen, worum es bei der Ehe eigentlich geht?

Keineswegs!

Offenbartes Wissen

Lassen Sie uns zu unserem Vergleich mit dem Leitfaden zurückkehren. Gott, der große Schöpfer, erschuf die Menschheit nach seinem Ebenbild — aber nicht aus einem Teil seiner selbst. Wir sind aus fleischlicher Materie erschaffen, sind von dieser Welt, Menschenwesen, die den Naturgesetzen unterworfen sind.

Verstoßen wir gegen das Gesetz der Schwerkraft, können wir schwere Verletzungen davontragen oder zu Tode kommen. Essen wir giftige Nahrungsmittel, werden wir krank oder sterben sogar.

Wenn wir jedoch jene Gesetze gewissenhaft befolgen, können wir mit Erfolg die Meere besegeln oder Flugzeuge fliegen. Essen wir das Richtige und verschaffen wir uns in angemessener Weise Bewegung, erfreuen wir uns besserer Gesundheit.

Nun, es gibt auch Gesetze für eine gute Ehe. Bricht man sie, kann es sein, daß auch die Ehe zerbricht. Wenn wir aber nach ihnen leben, gewinnen wir damit ein Höchstmaß an Glück und Freude.

Als Gott den ersten Mann und die erste Frau erschuf, formte er zuerst den Mann, Adam. Dahinter stand ein Ziel. In der Schöpfungswoche hatte Gott Meere und Festland, Pflanzen und Tiere erschaffen, und alles sollte dem einen dienen, das für den sechsten Tag bevorstand — dem Menschen, der zu einem wunderbaren Ziel gemacht, nach dem Ebenbild des Schöpfers selbst gestaltet wurde.

Als jedoch Adam den Tieren ihre

Namen gab, so offenbart die Bibel, „fand er keine Hilfe, die zu ihm paßte“ (1. Mose 2, 20; Zürcher Bibel). Es gab wohl eine Vielzahl von Last- und Arbeitstieren, schönen Vögeln und Fischen sowie reichlich zu essen. Da waren Tiere, die gezähmt und treue Kameraden werden konnten. Aber keines konnte sprechen. Keines konnte denken, planen und schöpferisch tätig sein.

Gott ließ Adam daraus lernen — er, der Mann, war unvollständig. Alle Tiere besaßen Instinkt. Weder dachten sie, noch wurden sie von Vernunft geleitet. Aber sie alle konnten sich fortpflanzen. Adam konnte logisch denken, es gab jedoch niemanden, mit dem er seine Gedanken hätte austauschen können. Und er konnte sich nicht fortpflanzen.

Wenn Sie in der Ehe das Wunder der Einheit von Herz und Geist von Mann und Frau, also wahre Liebe erfahren haben, werden Sie Gottes Weisheit und Liebe immer mehr begreifen, uns so und nicht anders erschaffen zu haben.

Deshalb sprach Gott zu Adam: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe schaffen, die zu ihm paßt“ (Vers 18, Zürcher Bibel).

Dann ließ Gott Adam in einen tiefen Schlaf fallen und nahm eine Rippe aus seinem Körper, um daraus die andere Hälfte der Menschheit zu formen — die Frau.

Manche haben fälschlicherweise angenommen, daß der Mann etwas Besseres sei, weil Gott ihn zuerst und dann die Frau schuf. Unsinn. Keiner ist besser als der andere. Wir sind mit Absicht als Mann und Frau erschaffen worden (mehr darüber in den kommenden Ausgaben der *Guten Nachricht*). Beide Geschlechter sind nach dem Bild Gottes, nach seinem Ebenbild, erschaffen worden, aber jedes auf einzigartige Weise. Mit der Erschaffung der Menschen als Mann und Frau offenbarte Gott, auf welche Weise sich die Menschheit fortpflanzen sollte. Weder Mann noch Frau konnten das alleine.

Die Fortpflanzung der Menschheit war jedoch nicht der alleinige Grund für die Erschaffung der Menschen als Mann und Frau.

Das Geheimnis der Kirche

Jahrhunderte später, als Paulus über das eheliche Verhältnis zwischen Mann und Frau sprach, die in Liebe miteinander leben, faßte er die bedeutendste aller Zielsetzungen, die hinter der Ehe steht, mit folgenden Worten zusammen: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Leib sein.“ Dieses Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der Gemeinde“ (Eph. 5, 31 – 32).

Die Ehe ist ein so heiliger, göttlicher Bund, daß Gott sie als Typ der

ner Kirche eingehen wird. Und sie ist auch die Basis, auf der sich die Ehe bilden muß.

Vielleicht erkennen einige von Ihnen zum ersten Mal, warum wir Menschen als Mann und Frau erschaffen wurden. Der Hauptgrund ist der, daß Mann und Frau in der Liebe zueinander wachsen und eine Ehe eingehen können, in deren Verlauf jenes Liebesverhältnis mit den Jahren weiter wachsen und reifen kann.

Als Gott die Menschheit fleischlich vollendete, gab er Adam bei der ersten Trauung Eva zur Frau. Und er sprach: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2, 24).

Wenn Sie im heiligen Bund der Ehe das Wunder der Einheit von Herz und Geist von Mann und Frau, also wahre Liebe, erfahren haben, werden Sie Gottes große Weisheit und Liebe immer mehr begreifen, uns so und nicht anders erschaffen zu haben.

Ein solches Wunder kann nicht losgelöst von den Gesetzen des Einen verstanden werden, der die Menschen als Mann und Frau erschuf und dem Gebot ehelicher Liebe Kraft verlieh.

Die Gesetze Gottes sind für das eheliche Glück so überaus wichtig. Zwei der Zehn Gebote schützen die Unverletzlichkeit der Ehe, wobei das eine den Ehebruch verbietet, das zweite sogar das leidenschaftliche Begehren eines anderen Ehegatten. Die Bedeutung dieses Bundes kann man nur verstehen, wenn man jenen Gesetzen Folge leistet.

Wächst die Liebe innerhalb der Ehe, so erhält das Ehepaar einen kleinen Vorgeschmack auf die bevorstehende geistliche Hochzeit Christi mit der Kirche. Und gleichzeitig führt es die glücklichste Ehe, die man sich denken kann.

Wieviel Bedeutung kommt also der Ehe zu?

Es gibt nichts Bedeutenderes.

Im nächsten Monat werden wir damit beginnen, Ihnen zu zeigen, wie Eheleute die Gesetze und Weisungen Gottes in die Praxis umsetzen können, um jene glückliche Ehe zu führen, die wir uns alle wünschen, die jedoch nur so wenige verwirklichen. □

Mit welchen Schwierigkeiten haben Sie persönlich zu kämpfen? Eheliche Sorgen, Einsamkeit, Geldnot, Krankheit? Vielleicht berufliche Probleme, Ärger mit den Kindern, Ängste um die Zukunft oder auch unerfüllte Lebenssträume?

Sorgen, denen Sie nicht hilflos gegenüberstehen müssen!

Der große Gott, der unser Universum lenkt — der Gott, der unbegrenzte Macht hat, *Ihre Lebensverhältnisse zu ändern* —, fordert Sie auf: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5, 7).

Jesus Christus verheißt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matth. 7, 7).

Die Tür zum Thronsaal des Gottes, der die ganze Schöpfung regiert, steht Ihnen offen — durch die Kraft des Gebets. Gott kann und will eingreifen, nicht nur „im Großen“, sondern auch in kleinen, scheinbar nebensächlichen Bereichen Ihres Lebens.

Doch wie viele Menschen — solche eingeschlossen, die sich zum Christentum rechnen — haben je wirklich gebetet, geschweige denn wunderbare, echte, direkte Antwort auf ihr Gebet bekommen?

Wie viele betrachten das Beten lediglich als „Herbeten“ auswendig gelernter Phrasen; oder als Wunschenken; oder als fromme Worte, die man aus einem Buch abliest; oder als Gemurmelt vor dem Einschlafen, das nicht höher steigt als zur Decke des Schlafzimmers?

Es ist Zeit, daß wir uns alle der ungeheuren Kraft des Gebets bewußt werden, die sich dem Gläubigen erschließen kann. Und es ist

JA, Gott wird Ihre Gebete erhören!

Gott wird Ihre Gebete hören und erhören. Aber es gibt Bedingungen, die Sie zuvor erfüllen müssen.

Von Norman L. Shoaf

Zeit, daß wir die *Bedingungen* kennenlernen, die Gott mit dem Gebrauch des geistlichen Werkzeugs Gebet verknüpft — Bedingungen, die erfüllbar sind und Gott verpflichten, uns zu antworten!

Würden Sie Ihr Gebet erhören?

Stellen Sie sich einmal die Frage: Wenn Sie Gott wären, würden Sie die Gebete eines Menschen erhören, der betet, wie Sie jetzt beten?

Wie oft beten Sie? Kennen Sie denjenigen, zu dem Sie beten, persönlich? Legen Sie Ihr ganzes Herz in das Gebet, oder beten Sie nur „für den Fall“, daß da oben eventuell irgend jemand zuhört? Bitten Sie Gott um Dinge, die für Sie oder für Mitmenschen schädlich wären? Greifen Sie nur in letzter Not zum Gebet, oder schließen Sie

Gott von Anfang an in Ihre Pläne ein? Beten Sie dem Willen Gottes gemäß?

Manche sagen, man könne nicht wissen, was Gott will. Falsch — was Gott will, hat er in seinem Wort, der Bibel, niedergelegt. Sie ist die unfehlbare Anleitungquelle dafür, jetzt ein erfolgreiches Leben zu führen und sich für das ewige Heil zu qualifizieren. Deshalb müssen wir sie studieren und ihren ganzen Inhalt kennenlernen.

Manche sagen, Gott erhöhe die meisten Gebete im jetzigen Leben ohnehin nicht. Dabei übersieht man die vielen wunderbaren Gebetserhörungen, wie sie in der Bibel verzeichnet sind. Und man übersieht wohl auch Sprüche 10, 24: „... was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben.“

Manche sagen, man habe nicht das Recht, sich (natürlich demütig und respektvoll) darauf zu berufen, daß Gott seine Verheißungen einlöst. Wenn nicht: Was nützen sie dann? Was nützt es uns dann praktisch noch, an Gott zu glauben?

Titus 1, 2 sagt, daß Gott nicht lügt. Gott hat versprochen zu tun, „was die Gottesfürchtigen begehren“ (Ps. 145, 19).

Schauen wir nun in das Wort Gottes, um zu sehen, welche Bedingungen wir erfüllen müssen, damit Gott unser Gebet erhört. Wenn wir diese klar umschriebenen Bedingungen erfüllen, ist Gott verpflichtet, uns zu hören und zu erhören, sonst werden seine uns in seinem Wort dargelegten Verheißungen unglaubwürdig.

7 Bedingungen

• Gottes Gebote halten. Was wir von Gott erbitten, heißt es in 1. Johannes 3, 22, „werden wir von ihm nehmen [erhalten]; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm

gefällig ist“. Die erste Bedingung, die Gott für die Gebetserhörung stellt, ist also, daß wir ihm gehorsam sind.

Das sollte uns nicht wundern. Zu viele Menschen erwarten heute, daß Gott in ihr Leben eingreift und ihnen hilft, obwohl sie seine Gebote nicht halten und sie seine Gebote manchmal sogar für abgeschafft erklären!

Der Apostel Paulus schreibt, Gottes Gesetz sei „heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut“ (Röm. 7, 12). 5. Mose 28, 2 verheißt Segnungen, die kommen sollen, wenn man Gott gehorcht; zu diesen Segnungen zählen auch Gebetserhörungen.

Wenn Sie irgendeinen Punkt des göttlichen Gesetzes nicht befolgen, obwohl Sie wissen, daß Sie ihn befolgen müssen, dann gilt für Sie Jesaja 59, 2: „... eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet.“

• Gottes Verheißungen gemäß bitten. Ziehen wir einen Vergleich zu Vater und Kind. Welcher Vater, der etwas versprochen hat, würde seine Verheißung wieder rückgängig machen und dem Kind das Herz brechen? Das Kind hat ein Recht zu verlangen, daß der Vater nicht wortbrüchig wird.

Ebenso verhält es sich mit Gott. Hunderte von Aussagen macht Gott in der Bibel über das, was er für sein Volk tun will. Er verheißt, zu heilen (Jak. 5, 14–15). Er verheißt, den Zehntenzahler zu segnen (Mal. 3, 10). Er verheißt Schutz vor physischem Schaden denjenigen, die ihm gehorchen (Ps. 91, 7–10).

Hat Gott die Sache oder die Tat, die Sie von ihm erbitten, konkret verheißen? Dann können Sie, sofern Sie alle Bedingungen für die Gebetserhörung erfüllen, beruhigt vor Gottes Thron treten und sich auf die Verheißung berufen (Hebr. 4, 16). Als liebender Vater muß er Sie erhören!

1. Johannes 5, 14–15: „Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu ihm, daß, wenn wir etwas bitten nach seinem Willen [d. h. nach der Bibel, die sein erklärter Wille ist], so hört er uns. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, was wir auch bitten,

so wissen wir, daß wir erlangen, was wir von ihm gebeten haben.“

• Selbstlos bitten. Um Gottes Segen sollte man stets auch zu dem Zweck bitten, anderen besser dienen zu können, nicht nur aus eigennützligen Motiven heraus.

Jakobus 4, 3 sagt: „... ihr bittet und empfanget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich darum, daß ihr's in euren Lüsten verzehren wollt.“

Gottes Weg ist der Weg des Gebens — des Anteilnehmens am Wohl anderer, nicht nur am Eigenwohl (Phil. 2, 3–4). Bittgebete für Mitmenschen finden bei Gott starkes Gehör.

Brauchen Sie Geld für Bildungszwecke? Bitten Sie Gott, Ihnen das nötige Geld zukommen zu lassen, damit Sie Fähigkeiten erwerben können, die Sie im Dienste der Mitmenschen einsetzen können. Haben Sie Eheprobleme? Bitten Sie Gott um Geduld und Einsicht und Mitmenschlichkeit, so daß Sie Ihrem Partner helfen können.

Möchten Sie gern heiraten? Bitten

ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein“ (Matth. 17, 20). Welches ist Ihr „Berg“?

Das gläubige Gebet hat ungeheure Kraft — es vermag mehr zu bewirken, als auf rein physischer Ebene erklärbar ist. Wenn Ihr Gebet erhört werden soll, müssen Sie glauben, daß Gott es erhören wird. Sie müssen Glauben haben.

„Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter [Belohner] sein werde“ (Hebr. 11, 6).

Wenn Sie zweifeln, ist Gott nicht verpflichtet, Sie zu erhören (Jak. 1, 6–7). Mangelt es Ihnen an Glauben, dann tun Sie, was der Vater tat, der Jesus bat, seinen von Dämonen besessenen Sohn zu heilen. Als Jesus ihn fragte, ob er glaube, rief er: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mark. 9, 24). Bitten Sie Gott um

Erhört Gott Sie nicht, dann sollten Sie zuerst sich selber fragen, ob Sie alle Voraussetzungen für Gebetserhörung erfüllen bzw. erfüllt haben.

Sie Gott, Ihnen einen Partner zu schicken, damit Sie durch die reichen Erfahrungen, die eine Ehe bietet, mehr göttlichen Charakter aufbauen können. Möchten Sie von einer Krankheit geheilt werden? Bitten Sie Gott, Ihnen mehr Gesundheit zu geben, damit Sie mehr leisten können im Dienst seines großen weltweiten Werkes der Verkündigung des Evangeliums an alle Völker.

Behandelt jemand Sie ungerecht? Bitten Sie Gott, Ihrem „Kontrahenten“ zu helfen. Jesus gebietet uns, unsere Feinde zu lieben und für sie zu bitten (Matth. 5, 44).

Wenn Sie in irgendeinem Punkt Gottes Segen brauchen, überlegen Sie sich, wie Sie diesen Segen auch anderen, nicht nur sich selbst, zugute kommen lassen können.

• Im Glauben bitten. Jesus hat gesagt: „Wenn ihr Glauben habt wie

starken, nicht wankenden, bergeversetzenden Glauben, den Sie allerdings bewußt üben müssen!

• In Jesu Namen bitten. Jesus hat seinen Gläubigen ein besonderes Privileg gegeben, nämlich daß sie in seinem Namen den Vater anrufen dürfen. „Wahrlich, wahrlich“, so sein Wort, „ich sage euch: Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet, so wird er's euch geben in meinem Namen“ (Joh. 16, 23).

In Jesu Namen bitten, das heißt: bitten als jemand, der dieselben Ziele verfolgt, die Jesus verfolgte; als jemand, der Jesus in sich leben und wirken läßt; als jemand, der sich „strebend bemüht“, so zu leben, wie Jesus lebte.

Gott der Vater respektiert den Namen seines Sohnes! Durch keinen anderen Namen unter dem Himmel können wir gerettet werden (Apg. 4,

12). Wenn jemand, der Jesus Christus wahrhaft nachfolgt, Gott dem Vater im Namen Jesu Christi um etwas bittet, dann wird der Vater diese Bitte hören und erhören.

• *Ausdauernd und inbrünstig beten.* Zwar hat Gott verheißen, das gläubige Gebet zu erhören, aber er behält sich die Entscheidung vor, wann und wie er es erhört.

Manchmal wird er es nicht sofort erhören, weil er sehen will, ob uns wirklich an dem Erbetenen liegt. Er will sehen, wie stark unser Wunsch ist, daß er handelt. Also lautet eine weitere Bedingung für Gebetserhörungen: ausdauernd und inbrünstig bitten.

Zum Ausdruck kommt dies in Jesu Gleichnis von der bittenden Witwe. Unerschrocken und ausdauernd plädierte die Witwe an einen Richter um ihr Recht, bis sich dieser zum Handeln gezwungen sah (Luk. 18, 4–5).

Nun ist Gott natürlich kein ungerechter Richter, der nicht zugunsten seines Volks eingreifen will. Er will eingreifen, er will helfen (Matth. 7, 9–11). Er will, daß es uns „wohlgehe“ und daß wir „gesund“ seien (3. Joh. 2). Er ist mehr als bereit, unsere Gebete zu erhören — wenn wir alle Bedingungen erfüllen, die er stellt, eingeschlossen im Gebet „Inbrunst“ und „Ausdauer“, bis er reagiert.

Gott verheißt: „Ihr werdet mich suchen und finden . . . wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet . . .“ (Jer. 29, 13). Betet „ohne Unterlaß“, mahnt 1. Thessalonicher 5, 17.

• *Dankbar sein.* Eine der größten Sünden dieser Endzeit ist Undankbarkeit (2. Tim. 3, 1–2). Danken Sie Gott für alles, was er bereits für Sie getan hat, und danken Sie ihm im voraus für künftige Gelegenheiten, ihm Bitten anzutragen?

Seid „dankbar in allen Dingen“, sagt Paulus den Thessalonichern (1. Thess. 5, 18). Danken Sie Gott dafür, daß er Ihnen gezeigt hat, wie man richtig betet. Danken Sie ihm, daß er Sie hört. Danken Sie ihm im voraus, daß er Sie erhört, denn durch den Glauben wissen Sie ja, daß er es tun wird.

Und hat Gott Sie dann erhört, danken Sie ihm noch einmal ganz besonders: dafür, daß er ein verlässli-

cher, großzügiger, liebender Vater ist, der Ihnen bei jedem Problem helfen und dafür sorgen will, daß Sie es schaffen und in sein Reich kommen.

Die Bedingungen erfüllen

Haben Sie Gott um Orientierung gebeten, um Entscheidungshilfe, um Hilfe in Notlagen, um Erfolg bei diesem und jenem Lebensvorhaben — und sind nur unzureichend, oder überhaupt nicht, erhört worden?

Geben Sie nicht gleich Gott die Schuld, sagen Sie nicht gleich vorschnell, es sei nicht „sein Wille“ gewesen. Wir haben bereits gesehen, daß Gottes Wille erkennbar ist. Er ist in der heiligen Schrift ausformuliert.

Erhört Sie Gott nicht, dann fragen Sie sich zunächst *selbst*, ob Sie alle Voraussetzungen für Gebetserhörung erfüllen bzw. erfüllt haben.

Wenn nicht, dann hat es an Ihnen selber gelegen. Gott ist bereit und willens, dramatisch und wunderbar Ihre Gebete zu erhören, wenn Sie seine angegebenen Bedingungen erfüllen.

Das soll nicht heißen, daß es nicht auch seltene, vereinzelte Fälle gibt, wo Gott eine menschliche Bitte abschlagen oder zumindest lange mit der Erfüllung warten muß. Gott sieht viel mehr, als wir Menschen sehen. Er hat vollkommenen Überblick über alle Faktoren, die mit unserer Gebetsbitte zusammenhängen.

Paulus beispielsweise hat Gott mehrere Male gebeten, ihn von einem körperlichen Leiden zu befreien, doch Gott antwortete: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9).

Irgendeinen Grund hatte Gott dafür, daß er die Bitte nicht erfüllte — vielleicht den, Paulus' Charakter zu stärken, vielleicht die Kirche zu inbrünstigerem Beten zu bewegen, vielleicht, uns heute ein Beispiel dafür vor Augen zu führen, daß er manchmal anders handelt, als der Mensch von ihm erwartet.

Mose bat Gott, er möge ihn den Jordan überschreiten und das gelobte Land schauen lassen. Aber Mose war vorher ungehorsam gewesen: Er hatte, um Wasser zu bekommen, an den Felsen geschlagen und nicht, wie von Gott geboten, zu ihm

gesprochen. So hatte er Gott vor den Augen der Gemeinde Israel entehrt.

„Und ich bat den Herrn“, schreibt Mose: „Laß mich hinübergehen und sehen das gute Land jenseits des Jordan . . . Aber der Herr war erzürnt auf mich . . . und erhörte mich nicht, sondern sprach zu mir: Laß es genug sein! Rede mir davon nicht mehr!“ (5. Mose 3, 23–26).

Um zu zeigen, daß Ungehorsam Strafe nach sich zieht, hat Gott hier an Mose ein „Exempel statuiert“. Mose hatte ja auch die erste Bedingung zur Gebetserhörung nicht erfüllt: Gottes Geboten gehorsam zu sein.

Ja, es gibt Fälle, wo Gott die Gebetserhörung hinauszögert oder gar nicht eintreten läßt. Aber diese Fälle sind die seltene Ausnahme.

Wenn wir alle Bedingungen Gottes erfüllen und im Glauben beten, dann muß Gott antworten — meist sofort. Wenn nicht, dann haben wir entweder selbst irgendwo versagt oder Gott tut etwas Außerordentliches, dessen Sinn wir vielleicht erst viel später verstehen. Er blickt ja viel weiter als wir.

Denken Sie also daran: Im Lebenskampf sind Sie nicht ohne Beistand. Gott hat All-Macht, All-Wissen. Jederzeit kann und will er Ihnen helfen zu überwinden, vorausgesetzt, Sie beten gläubig und haben die in seinem Wort umrissenen Bedingungen erfüllt. Er wird für Sie Berge versetzen, wenn nötig!

Lernen Sie also die gewaltige Macht des inbrünstigen Gebets kennen, und treten Sie getrost in jeder Sache, groß oder klein, vor den Thron Gottes.

Wie Paulus schreibt: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!“ (Phil. 4, 6.) □

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Die nachfolgend angeführten Veröffentlichungen stehen im Zusammenhang mit den Artikeln dieser Ausgabe: **Was ist Glaube?, Das End Ihrer finanziellen Sorgen und Die Antwort auf nichterhörte Gebete.** Bestellen Sie diese kostenlose Lektüre bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

GLÜCKSSPIEL

Ist es das Risiko wert?

*Vielleicht wird dieser Artikel eine heftige
Kontroverse auslösen. Er zeigt Ihnen
klipp und klar, was die Bibel
über das Glücksspiel sagt!*

Von Jon Kurnik

Vierzig Millionen Dollar! Soviel gewann vor zwei Jahren der Chicagoer Drucker Michael Wittkowski, 28, in der Lotterie von Illinois und wurde damit zum größten Einzelgewinner in der Lotteriegeschichte.

Voriges Jahr teilten sich einundzwanzig Fabrikarbeiter, zusammen mit zwei anderen Personen, einen 41-Millionen-Dollar-Jackpot in der New Yorker Lotterie. Es war der höchste Gewinn in der Geschichte Nordamerikas.

Obwohl kaum ein Jahr alt, hat die kalifornische Lotteriegesellschaft bereits in den ersten Monaten ihres Bestehens Einkünfte von fast einer Viertel Milliarde Dollar erzielt.

Insgesamt betreiben inzwischen über zwanzig US-Bundesstaaten und der District of Columbia Lotterien,

die Mittel für öffentliche Aufgaben bereitstellen sollen.

Anfang dieses Jahres teilten sich zwei Wohlfahrtsempfänger einen 7,6-Millionen-Dollar-Gewinn aus der „6 aus 49“-Lotto der kanadischen Provinz Quebec. Vor zwei Jahren erzielte ein Ehepaar aus Ontario den größten Lottogewinn Kanadas — 13 Millionen Dollar.

Glücksspiel in Form von Lotterien floriert auf der ganzen Welt. Das australische „Tattslotto“ schüttet jede Woche 1,7 Millionen Dollar aus. Die Panamaer haben ihre „Loteria Popular“, und in Polen ist es das wöchentliche „Duzy-Loteh“ („Großes Lotto“).

Enorme Ausgaben

Eine Schätzung der Summe, die jährlich weltweit für alle Glücksspielformen — legale wie illegale — ausgegeben wird, ist unmöglich. Aber schon die für legales Glücks-





spiel aufgewendeten Beträge sind horrend. Das *Public Gambling Research Institute*, ein sich mit legalen Glücksspielen befassendes Forschungsinstitut, schätzt, daß 1982 allein in den Vereinigten Staaten 24 Milliarden Dollar (oder 100 Dollar pro Kopf) für legale Glücksspiele ausgegeben wurden!

Das legale Glücksspiel tritt in zahlreichen Formen auf: Spielkasinos, Lotterien, Toto, Pferdewetten, Bingo, Glücksspirale usw. Allein bei den Lotterien betrug 1983 die Pro-Kopf-Ausgaben in Kanada 60 Dollar, in Großbritannien 200 Dollar und in Japan 225 Dollar.

Ein Fachmann schätzt, daß das gewerblich betriebene Glücksspiel in den USA jährlich 50 Milliarden Dollar einbringt und daß sich der für legales und illegales Glücksspiel aufgewendete Gesamtbetrag dort jährlich zwischen 500 Milliarden Dollar und dem Doppelten dieser Summe bewegt.

Eine 1982 in den Vereinigten Staaten durchgeführte Umfrage des Gallup-Instituts ergab, daß rund 60 Prozent der befragten Erwachsenen sich selbst an Glücksspielen der einen oder anderen Form beteiligen und daß 80 Prozent aller Befragten gegen legales Glücksspiel nichts einzuwenden hatten. Der raketartige Anstieg auch des regierungsamtlichen Glücksspiels nimmt daher kaum wunder.

Eine heimtückische Verlockung

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, bei einem Glücksspiel oder Wettbewerb das „große Los“ zu ziehen? Wie wunderbar wäre es doch, denken wir, einen Haufen Geld zu gewinnen. Alle unsere Probleme wären mit einem Schlag gelöst — oder etwa nicht?

Da viele Volkswirtschaften heute im Zeichen wirtschaftlichen Niedergangs stehen, bängen immer mehr Menschen um die Sicherheit ihres Einkommens. Massenarbeitslosigkeit in zahlreichen Industrieländern hat viele dazu veranlaßt, nach einer Patentlösung für ihre finanziellen Sorgen zu suchen.

Und wie lautet ihre Antwort? Im Handumdrehen reich durch einen Hauptgewinn!

Diese Verlockung offenbart einen

seltsamen Impuls der menschlichen Natur. Arthur Shafer, Philosophieprofessor an der Universität von Manitoba, hat dazu bemerkt: „Der Impuls, seine Lebenssituation durch Glücksspiel zu verbessern, ist durch und durch fragwürdig. Es ist eine Art magisches Denken.“

Der Trieb, mit der kleinstmöglichen Anstrengung einen Riesengewinn zu machen, kann einen Menschen völlig beherrschen. Wie Joseph Dunn, Direktor des *National Council on Compulsive Gambling*, einer Vereinigung, die sich mit dem Phänomen der Spielsucht befaßt, feststellt: „Menschen, die Angst haben, daß ihre Firma die Tore schließt, setzen alles auf eine Karte. Wenn sie einmal etwas gewonnen haben, kommen sie vom Spielen nicht mehr los.“

Man hört so viele Geschichten von „kleinen Leuten“, die das große Geld machen, daß man den Eindruck gewinnt, die Gewinnchancen seien recht gut. Die Chance zu verlieren ist jedoch, besonders bei bestimmten Glücksspielen, geradezu astronomisch. Zum Beispiel gewannen im New Yorker „Lotto“ drei Lose einen Hauptgewinn — dafür gab es aber 72 Millionen Verlierer!

Umfragen zeigen, daß die Mehrheit der (besonders) in Lotterien mitspielenden „kleinen Leute“ zu den Minderbemittelten und weniger Gebildeten gehören — zu denen also, die es sich eigentlich am wenigsten leisten können, ihr Geld auf diese Weise auszugeben.

Eine in Maryland durchgeführte Untersuchung ergab, daß die Hälfte der wöchentlichen Lotterielose und 60 Prozent der Scheine für die täglichen Auslosungen vom ärmsten Drittel der Haushalte gekauft wurde.

Das Motiv zählt

Eine Frau sagte: „Ich werde doch nicht mein ganzes Geld verwetten oder so etwas Ähnliches. Ich gebe nur jede Woche etwas Geld fürs Bingo aus. Das ist doch sicher nichts Schlimmes.“

Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit gering, daß sie spielsüchtig werden wird. Auch Sie mögen zwar das Glücksspiel befürworten, werden aber, wie die meisten unserer Leser, kaum zu den Spielsüchtigen gehören. Doch auch

wenn man nur kleine Beträge aufs Spiel setzt — was immer mit im Spiel ist, ist die Frage nach dem Motiv!

Beim Glücksspiel handelt es sich definitionsgemäß um eine Wette: Man beteiligt sich an einem Spiel und setzt einen Geldbetrag oder sonst einen Einsatz auf den Ausgang des Spiels. Das Spiel als solches erfordert kaum oder gar keine Anstrengung; Zufall oder „Glück“ bestimmen seinen Ausgang.

Der Reiz des mühelosen, schnellen Gewinns ist jedoch nur eine andere Spielart der auf das *Habenwollen* und *Nehmen* bedachten Lebensweise.

Der Gründer dieser Zeitschrift, Herbert W. Armstrong, hat klar die grundlegende Charakterschwäche beschrieben, die Glücksspiele jeder Art ausbeuten. Er schreibt: „GELD zu begehren und die Dinge, die man mit Geld kaufen kann, bedeutet lediglich, sich der *LEBENSWEISE* Satans anzuschließen — ‚*NEHMEN*‘ statt ‚*GEBEN*‘, *KONKURRIEREN* statt *KOOPERIEREN*, *Selbstsucht* und egoistisches Gewinnstreben statt Liebe zu Gott und Liebe dem Nächsten gegenüber.“

Das Grundproblem hinter dem Glücksspiel ist die damit verbundene Vorstellung, man könne auf Kosten von anderen etwas gewinnen. Wenn wir das berücksichtigen, täten wir alle gut daran, unsere *Haltung* bei der Teilnahme an Tombolas, Fernsehgewinnspielen, Werbeveranstaltungen mit Verlosungen und ähnlichem zu überdenken. Damit sollen derlei Belustigungen nicht verurteilt werden, was zählt, ist vielmehr die innere *Haltung*, mit der wir uns daran beteiligen.

Zwar wirft ein richtig betriebenes Geschäft auch einen Gewinn ab — aber nicht zum Schaden eines anderen. Vielmehr sollten beide Seiten bei der Transaktion gewinnen. Dies ist z. B. der Grundgedanke des Versicherungsschutzes: Kosten, die durch zufällige Verluste entstanden sind, werden geteilt. Auch hierbei handelt es sich um das Prinzip des *Gebens*.

Ein einfacher Test besteht darin, daß Sie sich aufrichtig fragen, ob es Ihnen darum geht, für sich selbst etwas *haben* zu wollen, oder ob Sie *geben* und mit anderen *teilen* wollen.

Was Gott sagt

Gottes Wort, das guten Rat für die Bewältigung der verschiedensten Probleme enthält, läßt uns auch hier nicht im Stich. Wir brauchen nur mit Klugheit die auf dem Gesetz Gottes basierenden biblischen Grundsätze anzuwenden.

In Sprüche 28, 20 lesen wir: „Ein treuer Mann wird von vielen gesegnet; wer aber eilt, reich zu werden, wird nicht ohne Schuld bleiben.“ Vers 22 fügt hinzu, daß Habsucht am Ende zur Armut führt.

Der Apostel Paulus wurde inspiriert, Timotheus eine Warnung zu erteilen, die von vielen nicht beachtet wird: „Denn Habsucht ist eine Wurzel alles Übels: wie etliche gelüftet hat und sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1. Tim. 6, 10).

Ist Reichtum demnach Sünde? Durchaus nicht. Einige erwählte Diener Gottes, darunter Abraham und Hiob, waren märchenhaft reich. Der Apostel Johannes hat dem Volk Gottes sogar den Segen des Wohlstands gewünscht (3. Joh. 2). Jedoch bedarf es göttlichen Charakters, um Geld anständig zu erwerben und richtig damit umzugehen.

Das dem Glücksspiel zugrunde liegende Prinzip ist dagegen ungöttlich. Allein schon das Motiv des egoistischen *Habenwollens* und *Nemens* verhindert es, daß sich die Gottnatur des *Gebens* in unserem Sinn ausbildet.

Die Lebensweise des *Gebens* enthält überhaupt kein Risiko. Ein mir bekannter Geschäftsmann baute sein Automobilgeschäft auf eben diesem Prinzip auf — ohne zu wissen, daß es biblisch begründet ist. Dadurch, daß er für seine Kunden etwas mehr tat als üblich, hatte er Erfolg, wo seine Konkurrenten, die auf reinen Profit aus waren, versagten. Sein Geschäft ist inzwischen dreißig Jahre alt und floriert immer noch.

Jesus lehrte, daß der Weg des *Gebens* zu sicheren Erträgen führt: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben“ (Luk. 6, 38). Wenn wir uns für die Grundsätze der Lebensweise Gottes entscheiden und nach ihnen leben, wird für unsere

materiellen *Bedürfnisse* gesorgt werden (Matth. 6, 33).

Auf dem Gebiet der Unterhaltung gibt es so viele Einzelaspekte in Betracht zu ziehen, daß wir uns nur noch durch die Anwendung eines Generalprinzips Klarheit verschaffen können. Es besagt: Bringt das eingesetzte Geld uns einen von vornherein feststehenden Ertrag, oder besteht nur die *Chance* für einen Gewinn?

Wettbewerbe oder Geschicklichkeitsspiele, mit denen man seine Fähigkeiten in nutzbringender Weise verbessern kann, liefern uns einen voraussehbaren, meßbaren Ertrag. Bezahlen wir jedoch für die Teilnahme an einem Spiel und haben bloß die Chance, einen Geld- oder Sachpreis zu gewinnen, dann ist das Glücksspiel.

Das Prinzip des Verlustrisikos gilt auch für die 1001 Varianten und Wettbewerbe, die von der Geschäftswelt und den Medien veranstaltet werden. Wieder gilt: Wenn Sie nichts aufs Spiel setzen, können Sie auch nichts verlieren. Organisiert ein Geschäft eine Verlosung, und Sie brauchen bloß eine Karte mit Ihrer Anschrift in einen Kasten zu werfen, dann riskieren Sie kein Geld oder einen sonstigen Einsatz. Für die ausgesetzten Preise haben bereits alle Kunden gemeinsam bezahlt. Die Verlosung ist eine Zugabe, mit der mehr Kunden in den Laden gelockt werden sollen.

Der gute Zweck

Eine raffinierte Methode der Glücksspielwerbung besteht darin, Teile der Einnahmen für einen sogenannten „guten Zweck“ abzuzweigen. Vor allem Lotterien und Tombolas bedienen sich dieses Verfahrens. Zwar fließen Wohlfahrtsverbänden und sonstigen gemeinnützigen Organisationen auf diese Weise riesige Geldsummen zu, aber die Veranstalter werben natürlich mit dieser Tatsache und machen dadurch das Glücksspiel in den Augen vieler erst reputierlich. Halten wir uns jedoch zwei Tatsachen vor Augen, die oft übersehen werden.

Erstens: Ein erheblicher Prozentsatz des eingesammelten Geldes erreicht die Wohlfahrtsorganisationen überhaupt nicht. Die Veranstalter, die Losverkäufer und die Gewinner

erhalten alle ihren rechtmäßigen Anteil, bevor der Rest verteilt wird.

Für wohltätige Zwecke zu spenden ist gut, solange es um nichts anderes geht — solange es bedingungsloses Geben ist. Die Bibel erinnert uns immer wieder daran, nicht die zu vergessen, die arm und bedürftig sind (Matth. 25, 34 – 40; 1. Joh. 3, 17 – 18). Es gibt genügend Beispiele, die zeigen, daß in solchen Fällen die Direkthilfe von Mensch zu Mensch am effektivsten ist.

Staatliche Lotterieveranstalter stellen oft groß heraus, daß ein Teil der Einnahmen aus den Los- oder Tippzettelverkäufen für nützliche öffentliche Aufgaben verwendet wird. Verschwiegen wird jedoch, daß diese Gelder durchaus nicht zusätzlich zu den vorgesehenen Etatansätzen aufgewendet werden, sondern der Entlastung öffentlicher Haushalte auf ei-

nem bestimmten Gebiet dienen. So bleiben z. B. die Ausgaben für das Bildungswesen praktisch die gleichen wie vor Einführung der Lotterie.

Zweitens: Wir müssen uns ernsthaft überlegen, aus welchem Motiv heraus wir geben. „Gute Zwecke“ gibt es schon seit geraumer Zeit. Interessanterweise ist aber z. B. in Nordamerika das Publikum erst seit Einführung der Lotterien so viel freigebiger geworden!

Wie David Hanson, Verkaufschef der staatlichen Lotterie von New York, bemerkt hat, ist es jedoch durchaus nicht das Bedürfnis, mildtätig zu sein, was „die Leute zum Loskauf veranlaßt. Was sie motiviert, ist die Chance, an das große Geld zu kommen“. Ja, was wirklich zählt, ist das Motiv. Gott hat bereits zum Propheten Samuel gesagt: „Denn nicht sieht der Herr auf das,

worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Sam. 16, 7).

Mit anderen Worten: Wer aus vorgeblich mildtätigen Gründen das Glücksspiel befürwortet, benutzt gewöhnlich nur einen Vorwand, um der Habsucht freien Lauf lassen zu können.

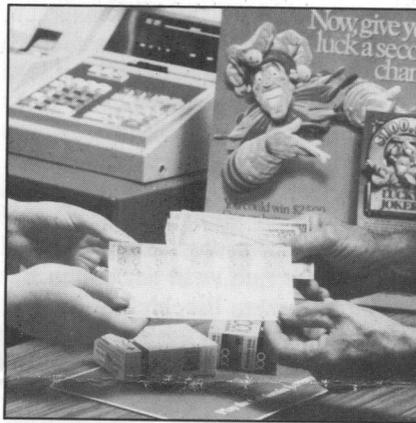
Pfunde und Zentner

Ein Charakterzug, dem durch das Glücksspiel Schaden droht, ist der persönliche Leistungswille. Durch die Gleichnisse mit den Pfunden (Luk. 19, 12 – 27) und den Zentnern (Matth. 25, 14 – 30) lehrte uns Jesus das göttliche Prinzip, wonach wir das, was uns anvertraut wurde, weiterentwickeln und vermehren sollen.

In Lukas 19 z. B. wird geistliches
(Fortsetzung auf Seite 22)

Und jetzt . . . ist es noch leichter

Von Ronald D. Kelly



Am Glücksspiel, das einst als Domäne der Reichen und Berühmten galt, kann sich heute praktisch jeder beteiligen. Man braucht nicht mehr nach Monte Carlo oder Las Vegas zu jetten, um die Glückskugel rollen zu lassen.

Es vergeht kaum eine Woche, ohne daß Millionen Amerikaner eine Reklame in ihrem Briefkasten finden. Kaufangebote gewinnen dadurch an Reiz, daß sie mit der Chance verbunden sind, eine Million Dollar oder mehr einzuheimen.

In einigen amerikanischen Bundesstaaten kann man jetzt ganz bequem im Geschäft um die Ecke ein Lotterielos kaufen, bei dem Gewinne zwischen 5 und 100 Dollar auf der Stelle ausgezahlt werden. Ein paar Glückliche streichen die wirklich großen Gewinne ein — von 10 000 Dollar aufwärts bis zu mehreren Millionen.

Verschiedene Bundesstaaten benutzen Lotterien und andere legale Glücksspielformen, um öffentliche Projekte zu finanzieren. Zum Beispiel billigten die kalifornischen Wähler im November 1984 den Wahlvorschlag 37 — die Einführung einer staatlichen Lotterie.

In Kalifornien können sich etwa 17 Millionen Bürger an der Lotterie beteiligen. Schon während der ersten acht Monate gaben die Kalifornier die erstaunliche Summe von 1 640 000 000 Dollar für Lotterielose aus, im Durchschnitt mehr als 96 Dollar pro Person. Anders

ausgedrückt: Der spielberechtigte Durchschnittskalifornier gibt mehr als 10 Dollar im Monat für die Lotterie aus.

Über die Zahl der Nichtspieler existiert noch keine Statistik, aber zweifellos ist der Prozentsatz hoch. Das bedeutet aber, daß der Durchschnittsspieler 15, 20 oder mehr Dollar im Monat aufwendet.

Und wer spielt in der Lotterie? Die Besserverdienenden aus der Mittel- und Oberschicht? Die wohl auch, aber ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz der Vielspieler zählt zu der Einkommensgruppe, die es sich eigentlich am wenigsten leisten kann.

Da man mit einem Hauptgewinn auf

der Stelle zum Millionär wird, ist die Versuchung groß, sehr oft zu spielen.

Aus irgendeinem Grunde begreifen manche Leute offenbar nicht, daß es bei jeder Form des Glücksspiels nur einen sicheren Gewinner gibt — den Staat, den Veranstalter, das Kasino oder die Wettbüros. Auf jeden Gewinner kommen vielleicht Hunderte oder Tausende Verlierer.

Sicher erhält der große Gewinner eine Menge Geld. Aber was ist mit all den Verlierern? Ist das Risiko, schwerverdientes Geld zu verlieren, die höchst unwahrscheinliche Chance des großen Gewinns wirklich wert? Viele Erwachsene nehmen ihren hungrigen Kindern das Brot weg, nur weil sie noch einmal ihr Glück versuchen wollen.

Jedesmal, wenn Sie in Versuchung stehen, diese paar Mark extra auszugeben, sollten Sie sich gründlich die Folgen überlegen. Bestimmt wäre das Geld viel besser angelegt, wenn Sie es für Ihre berufliche Weiterbildung verwendeten und dann einmal einen besserbezahlten Job bekämen. Dann investieren Sie in ein Sparprogramm und finanzieren damit alle Ihre Wünsche — z. B. die Ausbildung Ihrer Kinder.

Beim Glücksspiel verlieren Millionen, und nur sehr wenige gewinnen etwas. Sie werden jedoch nichts verlieren, wenn Sie hart arbeiten, fleißig sparen und Ihr Geld klug ausgeben. □

PRÜFET ABER ALLES

Der heilsnotwendige Glaube

„Gott sagt es — ich glaube es, und das genügt!“ So steht es auf einem Autoaufkleber zu lesen, der heute in Amerika immer mehr Verbreitung findet.

Ein äußerliches *Bekenntnis* zum christlichen Glauben, gewiß. Ob es sich aber auch tatsächlich um *echten* christlichen Glauben handelt, ist noch fraglich, denn echter christlicher Glaube wird sehr häufig mißverstanden und geht weit über ein plakatives Glaubensbekenntnis in Form eines Autoaufklebers hinaus.

Viele geben Lippenbekenntnisse zum Thema Glauben ab, doch echter Glaube ist rar. Zum Beweis braucht man sich nur die epidemisch um sich greifenden Ängste, Besorgnisse, tiefen Glaubenskrisen anzusehen, die nahezu alle Menschen dann und wann im Leben heimsuchen.

Kein Wunder, daß Jesus Christus fragt: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, er werde den Glauben finden auf Erden?“ (Luk. 18, 8).

Die Grundlehre

Glaube: das ist die Überzeugung, daß Gott existiert und daß er genau seinem Wort — der Bibel — gemäß handeln wird. Nach diesem Glauben müssen wir leben, wenn wir Gott gefallen und die Ausgeglichenheit und den inneren Frieden kennenlernen wollen, der nur durch Vertrauen in Gott kommt. Durch diesen Glauben werden wir gerechtfertigt, durch diesen Glauben können wir die Kraft der göttlichen Liebe gewinnen, um Gottes Gebote halten zu können. Dies ist der heilsnotwendige Glaube!

Die üblichen Lehren dieser Welt

Mit dieser Definition würden sich die meisten religiösen Menschen wohl zumindest teilweise einverstanden erklären. Bei näherem Hinsehen finden wir aber, daß fast niemand die wahre Bedeutung des Wortes *Glaube* erfaßt. Fast niemand versteht, wo er herkommt und wie er in unserem Leben wirkt.

So würden sicherlich die meisten — fälschlicherweise — sagen, Glaube sei etwas, das der Mensch von sich aus „aufbringen“ müsse. Auch wird Glaube sehr oft mit Gefühl, etwa mit Hingezogensein zu Gott, verwechselt. Viele behaupten, wer glaube, brauche Gottes Gebote nicht mehr zu halten, der Christ lebe „durch den Glauben und nicht mehr durch Werke des Gesetzes“. Alle diese Auffassungen sind falsch.

Die biblische Lehre

Eine Erörterung zum Thema Glaube läßt sich wohl am besten mit einer einfachen Bibeldefinition einleiten. Hebräer 11, 1 sagt: „Es ist aber der Glaube eine gewisse [sichere] Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“

Mit anderen Worten, Glaube ist die Gewißheit, daß Gott seine Verheißungen einlösen wird, trotz eventuell fehlender äußerlich-physischer Beweise. Der Glaube reicht, um den Gläubigen zum „Nichtzweifeln“ zu bringen. Der Glaube *ist* der Beweis.

Hebräer 11, 6 erweitert diese Definition: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter [Belohner] sein werde.“ Wieder wird Glaube beschrieben als die Überzeugung, daß Gott existiert und daß er gemäß seinen Verheißungen jene, die ihm gehorchen, belohnen wird.

Manche, wie gesagt, verwechseln Glauben mit Emotion — mit einem „guten Gefühl“ gegenüber Gott und seiner Existenz. Sie fühlen sich im Herzen Gott zugeneigt und halten dies für Glauben. Zu Unrecht. Glaube ist ein innerliches Überzeugtsein von Gott und von dem, was er sagt. Er ist eine Geisteshaltung und kein Gefühl (obwohl er natürlich von Gefühl begleitet sein kann).

Glaube ist nicht nur Hoffnung, Glaube ist nicht nur etwas aus Angst Erwachsendes (etwa wenn der Christ in einer Notlage Gott anruft). Er ist auch nichts Selbstgerechtes und nichts durch Gruppendruck Herstellbares (ich glaube, weil meine Freunde glauben).

Das falsche Glaubensverständnis rührt bei vielen von der Annahme her, Glaube könne und müsse vom Menschen selbst aufgebracht, wie aus eigener Kraft erzeugt werden. Das stimmt nicht.

Echter Glaube ist dem Menschen nicht in die Wiege gelegt, er schlummert nicht in der Psyche, so daß er durch geeignete Mittel einfach her-



vorgezaubert werden könnte. Er muß von außen kommen, nämlich als Gabe, als Geschenk Gottes.

Epheser 2, 8: „Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es . . .“ Galater 5, 22 führt Glauben als eine der Hauptfrüchte des im Menschen wirkenden Geistes Gottes auf, nicht als eine naturgegebene Eigenschaft, die der Mensch, etwa durch religiöse Ekstase, aus sich selbst hervorholen oder „aufbringen“ kann.

Weiteres Mißverständnis: Viele sehen nicht, daß Glaube nicht nur heißt, von Gottes Existenz überzeugt zu sein, sondern auch, inhaltlich an Gottes Wort zu glauben. Man muß nicht nur an Gott, sondern auch an das glauben, was er sagt.

Adam und Eva haben diesen Fehler gemacht. Gewiß haben sie an Gottes Existenz geglaubt, denn sie sind im Garten Eden ja mit ihm gewandelt und haben mit ihm gesprochen. Aber sie haben nicht an sein Wort geglaubt, daß sie sterben würden, wenn sie vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aßen. Sprich: Sie haben nicht geglaubt, was er sagte. Die meisten vorgeblich Gläubigen machen heute den gleichen Fehler.

Noch einige andere gefährliche Mißverständnisse hinsichtlich des Glaubens gibt es.

Zum Beispiel die Fehlauffassung, Glaube hebe die Notwendigkeit auf, Gottes Gesetz zu halten. Die Vertreter dieses Irrtums berufen sich oft auf das Wort im Römerbrief, der Mensch werde „gerecht . . . ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (3, 28), und auf ähnliche Bibelstellen. Glaube und Werke werden hier als gegensätzlich verstanden, das Gesetz Gottes für prinzipiell überwunden erklärt.

Dies, freilich, ist widersprüchlich und scheinheilig. Soll damit gesagt sein, man dürfe Gottes Namen mißbrauchen, töten, stehlen, die Ehe brechen, auf die Knie fallen und Götzen anbeten? Nein, nicht direkt, obwohl es in der Praxis letztendlich darauf hinausläuft.

Direkt für abgeschafft erklärt wird von den Vertretern dieser Auffassung nur das Sabbatgebot, vielleicht noch die heiligen Tage, das Zehntengebot und noch einige andere Punkte in Gottes Gesetz, denen sie nicht gehorsam sein wollen.

Eine solche theologische Position ist lächerlich. Es steht dem Menschen nicht an, zu entscheiden, welche Gesetze Gottes in Kraft sind und welche nicht. Menschen, die Gott als oberste Instanz anerkennen — und das nehmen Christen ja in Anspruch —, haben nicht das Recht, Gottes Gesetze willkürlich in verbindliche und unverbindliche einzuteilen. Gott sagt in seinem Wort klipp und klar, welches seine Gesetze sind.

Außerdem: Diejenigen, die behaupten, wir würden nur durch den Glauben gerettet, werfen zwei unterschiedliche Begriffe durcheinander — Rechtfertigung und Gehorsam. Gewiß, gerechtfertigt (Vergebung, Versöhnung mit Gott) wird der Christ durch den Glauben und nicht durch Werke (Eph. 2, 8–9), doch das gibt dem ehemaligen Sünder keinen Freibrief, weiterzusündigen, ebenso wie auch ein begnadigter Mörder nicht das Recht hat, weiterzumorden.

Das sagt auch Römer 3, 28 bei Beachtung des Textzusammenhangs. Denn schon wenige Verse weiter heißt es: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf“ (Vers 31). Der Glaube macht das Gesetz nicht ungültig.

Jakobus 2, 14–24 sagt klar aus, daß „der Glaube ohne Werke tot ist“ (Vers 20) und daß „der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“ (Vers 24). Diese klaren Verse zeigen, daß ein Mensch, der Glauben hat — der Gott glaubt und ihm gefallen will —, diesen Glauben durch Gehorsam zeigen wird.

Wie unlogisch anzunehmen, der Gottgläubige könne auch nur den Wunsch haben, Gott ungehorsam zu sein! Glaube ist im Gegenteil gerade die Kraft, die uns zum Gehorsam befähigt.

Gottes Gesetz — dies gilt es zu verstehen — ist ein Gesetz der Liebe. Die

ersten vier der Zehn Gebote umreißen, was Liebe zu Gott, und die letzten sechs, was Liebe zum Menschen beinhaltet. Um dieses Gesetz zu erfüllen, braucht man die Kraft der Liebe, denn: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 10).

Menschliche Liebe allein reicht dafür nicht aus, es muß Gottes Liebe sein. Seine Liebe wird „ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist“, den Gott uns nach Reue und Taufe gibt (Röm. 5, 5; Apg. 2, 38). Die Liebe und die Kraft, Gott zu gehorchen, empfangen wir von ihm durch den heiligen Geist, den er uns schenkt.

Voraussetzung dafür ist, daß wir Gott im Gebet darum bitten. Sollen unsere Gebete erhört werden — auch jene Gebete, in denen wir Gott bitten, daß er uns gehorchen hilft —, so ist dafür wiederum Glaube Voraussetzung, denn ohne solchen Glauben kann niemand etwas von Gott empfangen (Jak. 1, 6–7).

Gehorsam entspringt daher direkt dem Glauben und wird nicht etwa von diesem aufgehoben. Im Gegenteil, der Glaube richtet das Gesetz erst auf (Röm. 3, 31), weil er uns befähigt, das Gesetz zu halten. Der heilige Geist gibt uns den Glauben Christi (Gal. 2, 16, Bruns Übers.).

Schlüsselstellen

Hier eine kurze Aufstellung wichtiger Stellen über den Glauben als Zusammenfassung: Hebräer 11, 1 und 6: Definition des Glaubens. Epheser 2, 8–9: Rechtfertigung durch den Glauben, der Glaube wird von Gott gegeben („Gabe“). Gott, durch den heiligen Geist, gibt uns den Glauben Christi. Jakobus 2, 14 bis 24: Glaube hebt Gottes Gesetz und gute Werke nicht auf. Römer 3, 28 bis 31: Glaube rechtfertigt uns und richtet das Gesetz auf.

Ja, echter Glaube ist weit mehr als nur eine Glaubensbekundung durch einen Autoaufkleber. Er kommt als Gabe von Gott; die Sünden der Vergangenheit werden vergeben und die Voraussetzungen geschaffen, daß wir in Zukunft gehorsam sein können! □

WUNDER

Geschehen sie noch heute?

Jesus sagte, daß Zeichen seinen wahren Dienern folgen würden (Mark. 16, 17 – 18). Sie können die Kirche Gottes heute an den Wundern erkennen, die geschehen.

Von Earl. H. Williams

„**W**o sind die Wunder? Wenn das wirklich die wahre Kirche Gottes ist, warum tun Sie dann keine Wunder, die ich sehen kann?“

Derjenige, der diese herausfordernden Fragen stellte, war aufrichtig bemüht zu prüfen, ob dies Gottes wahre Kirche war. Wunder, die als fehlendes Stück im Puzzle erschienen.

Fehlten sie aber tatsächlich? Oder hatte jener Fragesteller das Erstaunliche, das sich in seinem eigenen Leben ereignete, nicht gesehen?

Wie ist es mit Ihnen? Sind Sie in der Lage, die großen Wunder zu erkennen, die in Gottes Kirche geschehen? Sie geschehen wirklich!

Ja! Es gibt heute Wunder in der Weltweiten Kirche Gottes. In diesem Augenblick kann Ihnen eines der größten Wunder aller Zeiten geschehen. Lesen Sie weiter. Entdecken Sie Gottes „wundervolles“ Vorhaben in Ihrem Leben.

Was ist ein Wunder?

Woran würden Sie ein Wunder erkennen? Wer das Theater-Wunder in einem brütendheißen Zelt erlebt, mit Krüppeln, die aus ihrem Rollstuhl aufstehen, oder das Kauderwelsch von Leuten, die „in Zungen

reden“, scheinbar — der wird leicht unsicher, wenn er sagen soll, was ein wahres Wunder ausmacht.

Die Aufhebung eines Naturgesetzes, seine Änderung bewirkt Wunder. Das griechische Wort „dynamis“ mit der Bedeutung „dynamische Kraftentfaltung“ wird im Neuen Testament für „Wunder“ gebraucht. Die moderne deutsche Form des Wortes stammt vom Althochdeutschen und heißt „(Gegenstand) der Verwunderung, Außerordentliches“.

Als Jesus Christus die Kraft Gottes dynamisch entfaltete, um Naturgesetze zu ändern, sagten die Apostel voller Verwunderung: „Wer ist dieser? Selbst dem Wind und dem Wasser gebietet er, und sie sind ihm gehorsam“ (Luk. 8, 25).

In wessen Händen lag die Kraft, diese großartigen Zeichen zu tun — in menschlicher oder in göttlicher Hand? Die Kraft liegt in Gottes Hand. Er bestimmt, wie, wann und wo er seine Wunder vollbringt. Der Mensch ist unbedeutend und nur Beobachter und Diener — nicht Vollbringer. Sogar Christus, das Instrument, bekannte sich zu Gott als Vollbringer der Wunder (Joh. 14, 10). Erstaunen nicht des Menschen, sondern Gottes wegen, der durch den Menschen wirkte.

Vergessen Sie auch nicht: Obwohl Christus versichert, daß dem

wahren Volk Gottes Zeichen folgen werden — Gott ist niemals verpflichtet, Wunder zu tun, nur um Skeptiker zufriedenzustellen. Johannes der Täufer, ein rechtschaffener Diener Gottes, der den Weg für Christi erstes Kommen bereitete, erbrachte nicht viele große Taten. Nun sagt Christus, es wurde noch keiner geboren, der größer sei als Johannes der Täufer (Matth. 11, 11)! Auch wenn Gott Wunder tun kann, um sich selbst zu offenbaren, so werden seine Existenz und seine Autorität doch in keiner Weise geschmälert, wenn er es vorzieht, keine zu tun.

Der große Verführer

Was ist mit Satan? Kann er Zeichen tun? Wenn Sie unter „Zeichen“ die Fähigkeit zu verwundern und zu blenden verstehen — dann ja, das kann dieser große Magier.

Der Apostel Paulus nannte Satans Roßtäuschereien „lügenhafte Zeichen und Wunder“ (2. Thess. 2, 9). Dieser Blender kann auf subtile Weise Taten vollbringen, die die Aufmerksamkeit auf ihn lenken. Gott jedoch setzt Satan Grenzen (Hiob 2, 6). Satan ist es verstattet, ein paar billige Tricks zu probieren; die wirklich wichtigen Kräfte aber, wie das Heilen, hat Gott sich selbst vorbehalten. Nur Gott kann Sie gesund machen (2. Mose 15, 26).

Gottes Vorhaben

Zunächst: Warum läßt Gott Wunder geschehen? Welchem Zweck dienen sie? Ist Gott in der Unterhaltungsbranche, um die Massen zu amüsieren und auf die Folter zu spannen? Wenn es langweilig wird im Himmel, sagt er dann gähmend: „Na gut, es ist Zeit, die Dinge wieder einmal etwas zu würzen. Lassen wir ein weiteres Wunder geschehen!“

Nein, Wunder passieren nicht um ihrer selbst willen! Gott bedient sich ihrer als Mittel zum Zweck. Dieser Zweck, Gottes Ziel, ist, sich dem Menschen zu offenbaren.

Lassen Sie uns einmal auf drei Epochen in der Geschichte zurückblicken, in denen Gott sich des Wunders bediente, um die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich zu lenken: die Zeit Moses, die Zeit Elias und die Zeit Christi.

Es war Gottes Wille, sich Israel und dem Pharao durch Zeichen und Wunder in Ägypten zu offenbaren. Zuvor brauchte er jedoch ein Instrument, einen Diener. Darum zeigte sich der Herr dem Mose auf eine erstaunliche Weise: im brennenden Dornbusch. Er gewann so Moses ganze Aufmerksamkeit (2. Mose 3, 2-4). Die Klarheit und Kraft des Ewigen überzeugte Mose, daß Gott der Herr war, und das bewegte ihn, Gottes Werk zu tun.

Über Mose trat Gott zum ersten Mal mit Israel und den Ägyptern in Beziehung; ihm war niemand gewachsen. Die Plagen verstörten alle Mann und zwangen das ägyptische Reich in die Knie. Das Wasser des Roten Meeres begrub die Armee des Pharaos unter sich. Als Gott sein Vorhaben zu Ende geführt hatte, wußte jeder, daß er der Herr ist (2. Mose 14, 4 u. 18).

Ein dunkles Zeitalter voll religiöser Wirren gab es auch zu Elias Zeiten. Das Volk verlor den wahren Gott und seinen Diener aus dem Blick. Statt dessen beteten sie Baal und seine Priester an (1. Kön. 18, 18). Gott, der durch seinen Diener Elia wirkte, forderte die Propheten Baals zu einem Entscheidungskampf heraus, einem Wunder-Wettbewerb, in Israel selbst (Vers 27).

Die Frage, wer in Israel größer ist, Baal oder Gott, sollte ein für allemal



Moderne „Wunder“?

Links und unten:
Evangelisationsveranstaltung
— Gott allein kann
Naturgesetze ändern und
bestimmt darüber, wann
und wo er seine Wunder
bewirkt. (Fotos: T. Simon
— Gamma Liaison)



Mitte links: Pilger schöpfen „heiliges Wasser“ in der Nähe des französischen Wallfahrtsorts Lourdes. (Foto: Religious News Service) Unten links: Die „Mutter Gottes“, erschienen in Fatima (Deutsche Presse-Agentur). Oben: Wenn das Blut des heiligen Januarius wieder flüssig wird, bedeutet das Glück — Neapel, Italien. (Foto: AP/Wide World)

geklärt werden. Elia schrie: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten! Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach“ (Vers 21). Das war die Herausforderung: Zwei Stiere sollten zerstückelt und auf zwei verschiedene Altäre gelegt werden, einer für Gott, einer für Baal. „Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der ist wahrhaftig Gott“ (Vers 24).

Die anderen schienen schon allein der Zahl nach unbesiegbar. Elia sprach: „Ich bin allein übriggeblieben als Prophet des Herrn, aber die Propheten Baals sind vierhundert- undfünfzig Mann“ (Vers 22). Elia, praktisch ausgezählt und eingekreist,

kämpfte weiter. Die Propheten Baals richteten zuerst zu, aber ihre Gebete waren vergeblich — Baal gab keine Antwort (Verse 26-27).

Dann begann Elia: „Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dies Volk erkennt, daß du, Herr, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst! Da fiel das Feuer des Herrn herab und fraß Brandopfer ... Als das alles Volk sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ (Verse 37-39) Durch dieses Wunder wurden der einzig wahre Gott und sein einzig wahrer Prophet kenntlich gemacht.

Mit der Zeit fielen erneut die Schatten der geistigen Finsternis her-

ab. Diesmal beschloß Gott, seinen Sohn zu senden, um der Welt ein Licht zu bringen. Jesus sagte: „[Ich] bin das Licht der Welt“ (Joh. 9, 5). Christus hatte nicht vor, sich selbst zu verherrlichen, sondern den Vater zu offenbaren (Joh. 17, 4). Wieder erwiesen Wunder den wahren Gott und seinen wahren Diener. Am Pfingsttag im Jahr 31 predigte der Apostel Paulus: „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesus von Nazareth, den Mann, von Gott unter euch erwiesen mit Taten und Wundern und Zeichen, welche Gott durch ihn tat unter euch, wie ihr selbst wisset . . .“ (Apg. 2, 22).

Sie konnten den wahren Gott und den, durch den er wirkte, nicht leugnen. Durch die von Christus gegründete Kirche schien das Licht des wahren Gottes weiter (Matth. 16, 18).

Ein Zeugnis der Endzeit

Verblendung und Verfolgung trübten jedoch dieses Licht nach dem ersten Jahrhundert. Die Kirche bestand zwar weiterhin, im großen und ganzen aber „wurden sie alle schläfrig und schliefen ein“ (Matth. 25, 5). Das Evangelium wurde nicht kraftvoll in der Welt verkündet. Die Verwirrung der religiösen Blindheit bedrängte wieder die Welt.

Würde das Licht verdunkeln, die Stimme verstummen, die Kenntnis des wahren Gottes für immer verborgen bleiben? Nein!

„Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!“ (Matth. 25, 6). Etwa 1900 Jahre nach Gründung der Kirche begann eine Stimme sich zu erheben in der Wüste religiöser Verblendung. Licht durchdrang die Finsternis (Jes. 40, 3).

Diese Stimme war die von Herbert W. Armstrong und der Weltweiten Kirche Gottes. Gott versprach ein Zeugnis für die Endzeit: „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll“ (Mal. 3, 1). Heute setzen die Nachfolger von Herrn Armstrong dieses große Werk fort.

Das größte Wunder

Wie der anfangs zitierte Mann aber fragte: „Wo sind die Wunder?“, verspricht Jesus Christus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die

Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater“ (Joh. 14, 12).

Größere Wunder, als Christus sie tat, geschehen heute in der Kirche Gottes. Solche Wunder offenbaren den wahren Gott. Viele Leute wurden geheilt. Viele wurden auf wunderbare Weise vor Unfällen oder Naturkatastrophen bewahrt. Gewaltige Türen wurden geöffnet, um das Evangelium zu verkünden. Die Gebete von Gottes Volk wurden auf erstaunliche Weise erhört. Selbst dieses Werk, das mit nichts begann, ist spektakulär gewachsen wie das sprichwörtliche Senfkorn, und wächst auch heute noch außerordentlich rasch.

Diese Wunder übertreffen selbst Christi Wunder. Das allerwichtigste Wunder aber kann in diesem Augenblick an Ihnen selbst geschehen.

Wie denn? Unmöglich, sagen Sie? Nun, was ist größer: die Heilung des Körpers oder die Heilung des Geistes? Was ist wichtiger, Ihr physisches Leben oder Ihr ewiges Leben?

Jesus stellt diese selbe Frage: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matth. 16, 26). Der Mensch ist um die Erhaltung seines Leibes besorgt. Gott aber hat den entscheidenden geistlichen Sinn als Ziel vor Augen.

Während seines Wirkens auf Erden hat Christus niemand geistlich geheilt. Jesus bekehrte nicht einmal Petrus, seinen Hauptapostel. Christus sprach zu ihm: „Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Luk. 22, 32). Bekehrung — die Heilung des Geistes — ist das größte Wunder von allen!

Ein Endzeitwerk von Elia

Die größten Wunder von Gottes Endzeitwerk gehen zum Herzen. „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“ (Mal. 3, 23 bis 24).

Elia war ein Vorläufer dieses End-

zeitwerkes. Gott der Vater bekehrt die Herzen seiner Kinder wieder zu sich, so wie er sein Herz ihnen wieder zukehrt durch die Predigt und das öffentliche Wirken seiner Kirche.

In der geistlichen Finsternis zu Elias Zeit kam ein Feuer vom Himmel und offenbarte den wahren Gott. Heute kommt wieder ein Feuer — ein Licht — vom Himmel und offenbart den wahren Gott, aber auf eine viel größere Weise.

Paulus erklärte: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2. Kor. 4, 6). Dieses Licht — diese Feuer vom Himmel — ist der heilige Geist (Apg. 2, 3–4).

Die Offenbarung des wahren Gottes geschieht nicht nur *an* Ihnen selbst, sondern *in* Ihnen: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“ (Jer. 31, 33). Mit Ihrer Bekehrung und mit der Fortbildung Ihres Charakters nimmt Gott zugleich in Ihnen Gestalt an (Gal. 4, 19).

Die physischen Wunder, die Mose, Elia und Christus vollbrachten, waren bald vergessen — aus den Augen, aus dem Sinn (Ps. 78, 10 bis 11). Die geistigen Wunder von heute können nicht vergessen werden, weil sie nicht am Leib, sondern am Geist geschehen. Die Gesinnung ist der Erscheinungsort des Wunders.

Gott nimmt nichts — Sie und mich — und macht daraus auf wundervolle Weise Söhne Gottes (Röm. 8, 14 u. 16–17). Um mehr über dieses wundervolle Thema zu erfahren, bestellen Sie am besten unsere kostenlose Broschüre *Das unglaubliche Potential des Menschen*.

Der Sinn — das Endergebnis — von Gottes größtem Wunder ist es, Kinder Gottes mit Gottes Leib, Gottes Wesen und Gottes Geist zu erschaffen. Gott bewirkt dieses Wunder im Leben von vieltausend Menschen gleich Ihnen. Sie müssen es ihm freilich erlauben, in Ihrem Leben zu wirken. Wo sind die Wunder? Sie geschehen in Ihnen — wenn Sie es wollen! □

Früh erwachsen — ALT vor der Zeit?

Von Bernard W. Schnippert

Er war zäh — niemand konnte ihm etwas anhaben. Er wollte, daß jeder ihn wie einen Erwachsenen behandelte.

Und als man ihn verhaftete, behandelte man ihn auch so. Sie warfen ihn ins Gefängnis — genau wie einen Erwachsenen.

Das gibt einem zu denken: all die Jugendlichen, die um jeden Preis erwachsen sein wollen. Nur allzuoft hinterläßt ihr angestregtes Bemühen, weltklug und erwachsen zu sein, bei ihnen Narben und seelische Schäden — nur allzuoft läßt es sie vorzeitig alt werden.

Das Verlangen, vorzeitig erwachsen zu sein, begegnet uns ständig. So auch bei einem Mädchen, das ich kenne. Es trägt Lippenstift, Lidschatten und aufsehenerregende Ohringe, desgleichen knappe Bikinis sowie gewagte, aufreizende Kleider. Das Mädchen ist 6 Jahre alt!

Großvaters Spruch

Wenn ich an das vorzeitige Erwachsenwerden denke, kommt mir ein Spruch in den Sinn, den mein Großvater, als ich Jugendlicher war, in seinem Wohnzimmer hängen hatte. Er hatte ihn selber gefertigt, indem er die Buchstaben sorgsam aus Holz geschnitzt hatte.

Dessen Botschaft muß ihm viel bedeutet haben, sonst hätte er sich nicht die offensichtliche Mühe macht, die mit seiner Herstellung verbunden war. Damals wurde ich daraus jedoch nicht schlau.



Die Botschaft lautete ganz einfach: „Wir werden zu früh alt und zu spät geschick.“ Anfangs verstand ich sie nicht, jetzt aber kann ich mir zwei oder drei mögliche Deutungen vorstellen. Wenn ich an die mir zu Ohren gekommenen traurigen Geschichten über Jugendliche denke, die zu schnell erwachsen geworden sind, hat der Spruch die Bedeutung: „Werd' nicht zu schnell alt und

abreden. Einige — bei weitem zu viele — machen in ihrem Bemühen, ins Erwachsenenendasein hineinzuschliddern, ihre ersten Erfahrungen mit vorehelichem Sex.

Dann sind da jene, die in falschem Glauben ihr Studium vernachlässigen, um arbeiten zu können und so in der Lage zu sein, die neuesten Modeartikel oder ein Auto zu kaufen, mit dem sie dann, wie es ihnen beliebt, um die Stadt herumsausen wie ihre Altersgenossen auch. Einige ziehen sich gern verführerisch an, um erwachsener auszusehen. Andere begehen Verbrechen. (Sie meinen, das mache sie „erfahrener“.)

Und wie es scheint, werden sie alle zu guter Letzt zu schnell alt und zu spät geschick.

„Aber“, mögen manche sagen, „ich versteh' das nicht. Ich dachte, ihr wolltet, daß wir reif werden. Ich meinte, das sei

in erster Linie der Grund, warum es *Jugend 86* gibt.“ Sie haben recht, wir wollen wirklich, daß Sie reif werden, wir wollen aber nicht, daß Sie vorzeitig alt werden. Und das ist ein Unterschied, ein großer Unterschied.

Es ist prima, jung zu sein

Positive Eigenschaften, die die innere Reife ausmachen, wie Verantwortungsbewußtsein, Selbstbeherrschung, gutes Benehmen, eine gepflegte Erscheinung, Zielbewußtsein und mitmenschliche Fähigkeiten sind wichtig. Wir möchten, daß Sie sie sich aneignen. Aber bitte werden Sie nicht vorzeitig alt.

Fangen Sie beispielsweise nicht an, die guten alten Vergnügungen im Glauben, jede Art von Spaß sei Kinderkram, geringzuschätzen. Es scheint, als hielten es gewisse Teile unserer Gesellschaft für unter ihrer Würde, sich zu vergnügen. Die Filmindustrie neigt beispielsweise dazu, Sex, wilde Parties, Drogen und Verbrechen als aufregend hinzustellen, während sie Zeitvertreib wie Camping, Fischen oder einen Familienausflug als fad und langweilig verwirft.

Die Folge? Jugendliche, die ande-

ren mit ihrem Erwachsenenverhalten imponieren wollen, meiden Unternehmungen wie Familienausflüge, um sich — vielleicht noch rauchend und mit „coolem, erwachsenem“ Blick — an Straßenecken herumtreiben zu können.

Wenn Sie nicht viel zu früh alt werden wollen, dann hüten Sie sich auch davor, durch Abstumpfung Ihrer Begeisterungsfähigkeit eine abgeklärte, durch nichts mehr zu beeindruckende Lebenseinstellung zu entwickeln.

Und wieder einmal ist es die Filmindustrie, die oft den idealen Mann als stark und schweigsam darstellt, als jemanden, der vor nichts und niemand Angst hat und ungefähr so empfindsam und warmherzig ist wie ein Baumstumpf. Die Modezeitschriften für Frauen beschreiben den idealen Look als reserviert, unbeeindruckt, cool und herablassend — gelangweilt und langweilig! Ja, es scheint, als werde die schlichte, nach außen gekehrte Begeisterung der Jugend im Vergleich mit der gekünstelten Raffinesse als kindisch angesehen.

Geben Sie Ihre Lernbereitschaft nicht auf. Einen Alleswisser mag niemand, deshalb müssen wir uns alle dazu zwingen, zum Zuhören und Lernen bereit zu sein. Haben Sie nicht den beschränkten und einengenden Horizont, den bei weitem zu viele Menschen, junge und alte, entwickeln — eine Haltung nach dem Motto „Mir kann niemand etwas erzählen, was ich wissen müßte oder wollte.“

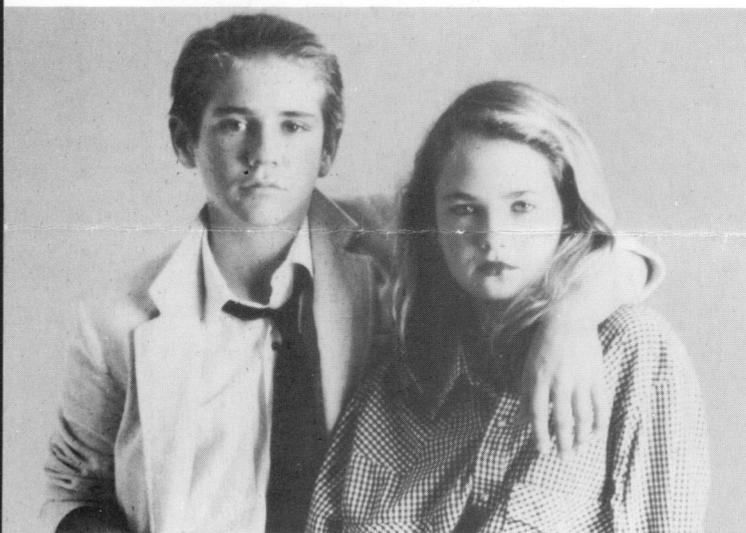
Der Preis unseres Spielzeugs

Seien Sie auch nicht so schnell bereit, die sorglose Einstellung der Jugend gegen die Hetzjagd des Erwachsenenendaseins einzutauschen, d. h., geben Sie sich nicht dem Gedanken hin, Sie könnten unmöglich glücklich sein, solange Sie nicht eilends einen Job ergattern und viele Güter erlangen wie z. B. die neuesten Modeartikel oder Autos.

Ein Kind, so hat es den Anschein, kann sich mit einem Stück Papier und einem Stift vergnügen, während viele Erwachsene meinen, sie bräuchten neue Autos, ein Boot zum Wasserskifahren und ein Wohnmobil oder sie stürben vor Neid.

Natürlich kann es manchmal eine gute Sache sein, wenn man als Jugendlicher einen Job hat. Aber wie

(Fortsetzung auf Seite 22)



wart' nicht bis zum Alter mit der nötigen Klugheit!“

Man sieht sie jederzeit — die Jugendlichen, die eilends ihren Kinderschuhen entwachsen wollen. Ständig versuchen sie, andere damit zu beeindrucken, wie reif sie sind, wie zäh und wie sehr mit großen Plänen und Vorstellungen beschäftigt.

Es scheint, als fühlten sie sich irgendwie minderwertig, nur Jugendliche zu sein, und wünschten verzweifelt, auf eigenen Füßen zu stehen und es in der Welt zu etwas zu bringen.

Die fixe Idee mit dem Erwachsensein

Ich weiß aus Erfahrung, daß viele Jugendliche, wenn nicht die meisten, versuchen, schnellstmöglich dem Erwachsensein entgegenzueilen. Aber nur allzuoft erweist sich das Erwachsenenbild, das sie suchen, als Trugbild — eines, das bei ihnen seelische Narben hinterläßt und sie vorzeitig alt macht.

Natürlich, der eine so, der andere so. Manche fangen an zu rauchen, um so älter und erfahrener zu wirken. Andere nehmen Drogen. Viele wollen sich so früh wie möglich ver-

ÜBRIGENS...

„Reden wir doch mal darüber“

Von Dexter H. Faulkner

Jeden Tag gehen bei uns Briefe ein, in denen junge Menschen uns ihre Probleme schildern. Wir versuchen ihnen dann Mut zu machen und schlagen immer vor, offen mit den Eltern über die Probleme zu reden. Vielfach lautet die Antwort

wie sie das Gespräch beginnen sollten.

Warum gibt es so viele Reibungen zwischen jungen Leuten und ihren Eltern? Was kann der junge Mensch dagegen tun?

Wenn es zu einer Auseinandersetzung kommt, erinnern Sie sich an das Wort Jesu Christi: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie



Eine gute Tat sagt oft mehr als viele Worte. Stiften Sie Frieden, indem Sie Ihren Eltern eine Freude machen.

aber: „Unmöglich!“ Warum? Viele Jugendliche reagieren so, weil sie glauben, ihre Eltern würden nicht richtig zuhören, und außerdem wüßten sie nicht,

werden Gottes Kinder heißen“ (Matth. 5, 9). Mit den Eltern Frieden zu schließen und ihn einzuhalten ist die Mühe wohl wert!

Sprechen wir nun darüber, wie wir Friedensstifter werden können. Die Grundlage unserer Bemühung muß Liebe sein. Wir müssen uns vergewissern, daß sie wissen, daß

wir sie stets lieben, egal, was passiert.

Wir können unsere Liebe z. B. dadurch zeigen, daß wir unsere Eltern öfter unseren Dank spüren lassen und weniger meckern und nörgeln.

Sagen Sie ruhig mal: „Danke, daß du mich mitgenommen hast, Vati“, oder: „Das hat wirklich gut geschmeckt, Mutti!“

Geben Sie sich mehr Mühe, etwas zu unternehmen, was allen zusammen Spaß macht. Wenn Sie zeigen, daß Sie gern mit der Familie zusammen sind, zeigen Sie Ihre Liebe. Vielleicht schlagen Sie einmal ein gemeinsames Picknick vor. An Familienausflüge, die Spaß gemacht haben, erinnert man sich immer gern, und sie können entstandene Differenzen ausbügeln helfen.

Denken Sie auch daran: Wenn Sie Ihr Wort nicht halten, zeigen Sie damit Ihren Eltern, daß man Ihnen nicht vertrauen kann. Das Vertrauen Ihrer Eltern zu gewinnen ist jedoch ein wichtiges Mittel, um den Familienfrieden zu bewahren und künftige Probleme zu vermeiden.

Eine gute Hilfe bei der Verhinderung und Bewältigung von Konflikten ist das „Sich-Zusammensetzen“, die kreative, systematische Lösungssuche.

Trotz aller Ihrer Bemühungen, Frieden zu stiften, wird es manchmal zu Auseinandersetzungen kommen. Hier sind einige Vorschläge, wie Sie mit solchen Situationen fertig werden können.

• *Bleiben Sie beim Thema.* Wenn ein emotional aufgeladenes Thema verhandelt wird, ist es leicht, Schwächen Ihrer Eltern aufs Tapet zu bringen oder auf eine unfaire Behandlung vor sechs Jahren hinzuweisen. Das ist nicht hilfreich — es macht die Situation oft nur schlimmer.

• *Seien Sie aufrichtig, aber taktvoll.* Unser Verhalten, der Ton unserer Stimme und unser Gesichtsausdruck verraten eine Menge. Halten Sie mit Ihrer Auffassung nicht hin-

term Berg, aber seien Sie nicht unhöflich oder gehässig.

- *Hören Sie wirklich zu.* Versuchen Sie, das Problem auch vom Standpunkt Ihrer Eltern aus zu sehen.

- *Unterstellen Sie nichts.* Vergewissern Sie sich, daß Sie einander richtig verstehen. Wenn es irgendwelche Zweifel gibt, bitten Sie um eine erneute Erklärung.

- *Richten Sie sich nach Matthäus 7, 12:* „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Wir sollten mit unseren Eltern so reden, wie wir wünschen, daß sie mit uns reden.

Manchmal kann die Verständigung anstrengend und schmerzhaft sein, aber das muß nicht so sein. Wenn wir uns dauernd um Verständigung bemühen, lassen sich Probleme viel leichter lösen. Vor einer Aussprache braucht man sich dann auch nicht mehr zu fürchten.

Ein altes französisches Sprichwort meint: „Hör hin, schau zu und redet miteinander, wenn du in Frieden leben willst“. Wo in der Familie Frieden herrscht, ist der Segen nicht weit.

Falls übrigens Eltern diesen Artikel lesen sollten: Die genannten Grundsätze gelten in beiden Richtungen. Denken Sie daran: Zum Frieden und zur Harmonie gehören immer zwei Parteien! □

Glücksspiel

(Fortsetzung von Seite 13)

Wachstum verglichen mit dem rechten Gebrauch von Geld, das „erhandelt“ worden ist (Vers 15). Diejenigen, die klug damit umgegangen waren, wurden belohnt.

Ob es nun um den materiellen oder den geistlichen Bereich geht, was uns hier unmißverständlich klargemacht wird, ist, daß Charakterwachstum persönliche Anstrengung erforderlich macht.

Beim Glücksspiel lernt man dagegen, sich auf blindes „Glück“ zu verlassen, um Zuwachs zu erreichen.

Vorzeitig alt?

(Fortsetzung von Seite 20)

traurig ist es doch, daß sich manche jungen Leute einen Job suchen, den sie gar nicht bräuchten, und deshalb oftmals ihr Studium und ihre sozialen Kontakte vernachlässigen — und alles einfach nur, weil sie von einer wohlbekannteren Krankheit heimgesucht wurden, nämlich der, mit den Nachbarn Schritt halten zu wollen.

Und hier ist noch etwas, was Sie unbedingt vermeiden sollten: Glauben Sie nicht, daß es die Untugenden, die sich die Erwachsenen vorbehalten haben, sind, die einen reif werden lassen.

Das Spielen um Geld, das Rauchen, das übermäßige Trinken sowie das Anschauen von Filmen, die man erst ab einem bestimmten Alter sehen darf — all das macht nicht erwachsen, glücklich oder reif. Wenn Sie sich diesen Lastern hingeben, werden Sie sich *mit Sicherheit* verändern — zu Ihrem Nachteil! Denken und Fühlen wird gebrochen — Sie werden „erwachsen“, alt, ohne daß Sie recht jung waren.

Und schließlich, verlieren Sie nie Ihren Sinn für Humor. Schauen Sie mal auf einen Kinderspielplatz. Er ist erfüllt mit begeistertem Lachen, und es herrscht dort ein lustiges

Es ist keine sichere Kapitalanlage, vielmehr ist die Wahrscheinlichkeit riesengroß, daß man überhaupt nichts bekommt.

Auf jeden sensationellen Bericht über den jüngsten „Sofortmillionär“ auf der Welt kommen Millionen ungenannte Verlierer, die ihre verlorenen Einsätze ihr Lebtag nicht wiedersehen. Schlimmer noch, das egoistische Motiv des *Nehmens*, die Gewinnerwartung auf Kosten anderer, hemmt das Charakterwachstum, das für einen Einzug in das Reich Gottes so dringend erforderlich ist.

Wenn Sie es so sehen, ist das Glücksspiel dann das Risiko wert? □

Treiben. Doch irgendwo auf dem weiteren Lebensweg haben bei weitem zu viele Erwachsene die Fähigkeit verloren, die heitere Seite des Lebens zu sehen. Sie müssen nicht unbedingt zu jenen gehören, die die ungetrübte und zu Zeiten lustige Jugend mit einer Zwangsjacke erzwungenen Trübsinns vertauschen.

Etwas Wertvolles

Ja, Ihre Jugend ist etwas Wertvolles; sie hat viel Gutes, das es wert ist, mit aller Kraft festgehalten zu werden. Das ist ein Grund, warum so viele Erwachsene fast alles dafür geben würden, die Zeit ihrer Jugend zurückzuholen.

Und das ist auch ein Grund dafür, daß selbst Jesus Christus die vielen Vorzüge der Jugend hervorhob, indem er den Erwachsenen riet: „Wenn ihr nicht . . . werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matth. 18, 3). Er wollte damit sagen, daß wir alle die schönen Tugenden der Jugend, wie Lernbereitschaft und Reinheit, wiedererlangen müssen, während wir natürlich gleichzeitig reifer werden sollen, was Wissen, Charakter und Klugheit anbelangt.

Was wird aus jenen, die zu schnell erwachsen werden? Was aus jenen, die im Gefängnis landen und dort Jahre zubringen müssen? Ich schätze, daß sie nach ihrer Entlassung verzweifelt versuchen werden, einen Teil der Zeit, die ihnen in einer Gefängniszelle verloren ging, zurückzuerobieren. Sie werden ernsthaft nach Wegen suchen, die Lebensuhr zurückzudrehen.

Sie werden es versuchen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Was geschehen ist, ist geschehen. Man kann seine Jugend nicht wiedererlangen, wenn man sie einmal verloren hat.

Ihnen muß es jedoch nicht so ergehen. Sie sind noch jung — denken Sie daran, sich Ihre Jugend zu bewahren; sie wird Ihnen viel Gutes bringen. Denken Sie an die Lehre vom Spruch an der Wand meines Großvaters:

„Wir werden zu früh alt und zu spät gescheit.“ □